

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Turnergruß!

Gut Heil! so grüßet allerwegen, — die forsche deutsche Turnerschar, — kommt ihr ein deutscher Mann entgegen — und dieser Gruß ist deutsch fürwahr! — Doch trägt das Turnerschild — das vierfach „F“ als sein Zeichen, — ein Kreuz, vor dem die Geister stehen, — Tag und Nacht die deutschen — m — heiserem Geheul umschleichen, — der Schakal des Löwen Spur! — Hoïho! Gut Heil! ja heulet nur. — Der Wahlspruch unsrer deutschen Jungen, — der lähmt euch wohl die giftigen Jungen! — Denn Frisch ist deutscher Turner Mut — und Frei in Wort und Rede — und Fröhlich wälzt das deutsche Blut — im Kampf und scharfer Fehde! — Und Fromm ist stets des Deutschen Sinn — und fromm sein Herz gewesen. — Die Feinde hatten nie Gewinn, — denn wo das deutsche Schwert traf hin, — da segts, wie scharfer Besen! — Frisch, fröhlich, frei! Dann hat's nicht Not — und fromm? Wir Deutsche fürchten Gott! — Sonst nichts in dieser Welt! — Es hat der Deutsche stets die Art, — daß er sein Sach frisch, frei, gewahrt, — den Sieg auf Gott gestellt! Heil!

An unsere Mitbürger!

Montag, den 7. und Dienstag, den 8. September begeht einer der zwei ältesten deutschen Vereine unserer Stadt, der „Deutscher Turnverein Pettau“, sein vierzigjähriges Stiftungsfest.

Die Glocken.

Tag und Nacht klang ihr Läuten von den vielen Türmen der alten Stadt; sie summten und bröhnten, sie gelstten und wimmerten, sie machten die Häuser und die Herzen beben mit ihrem betäubenden Getöse.

In den Kirchen drängte sich das Volk. Der Weihrauch wirbelte hinauf zu den gotischen Gewölberippen und den barocken Engeln der Decken und schwärzte sie. Alt und Jung lag auf den Knien und sie beteten mit jener Inbrunst, welche die Angst vor einem ungeheuren Schmerz gebiert.

Und der eiserne Ton der Glocken nahm das Flehen der schwachen Menschenstimmen auf seine Schwingen und trug es, tausendfach verstärkt, mit betäubendem Dröhnen nach oben.

Es war ein Großes, um diesen Schmerz und um diese Inbrunst.

Im Schlosse rang die junge Fürstin des Landes mit dem Tode. Ein furchtbares Fieber, dessen glühende Wut sich nicht brechen ließ, verzehrte ihren Leib. Sie erkannte den Gatten nicht mehr und auch die andern nicht, die an ihrem Lager weinten. Wer am Schlosse vorüberging, der wagte es kaum, zu dessen Dach empor zu schauen, fürchtend, es könnte dort eine schwarze Flagge vom Mast wehen.

Noch war kein Jahr ins Land gegangen,

Wir tun nicht nur dem „Deutschen Turnvereine“, sondern auch uns eine Ehre, wenn wir das Bild der Stadt, in deren Mauern, das Fest begangen wird, zu einem möglichst ~~schönen~~ gestalten.

Wir richten daher im Sinne eines einstimmigen Gemeinderats-Beschlusses vom 2. d. M. an unsere deutschen Mitbürger die Bitte, ihre Häuser möglichst reich zu beflaggen!

Pettau, 5. September 1903.

Für den Gemeinderat:

Der Bürgermeister J. Orzig.

Volksschulen und Klosterschulen.

Eines der wichtigsten Ziele der Klerikalen ist, die Schule in die Hände zu bekommen. Das war ja die gute alte Zeit, welche sie so sehr wieder herbeisehnen, als die Kirche vollständig über die Schule zu verfügen hatte und nur das gelehrt werden durfte, was ihr genehm und nur jene dort angestellt werden konnten, die sich der Klerisei als untertänige Knechte unterwarfen.

Der nächste Ansturm der Klerikalen gilt der Volksschule, jener Schöpfung, an der die Besten unseres Volkes gearbeitet haben. Welche Flut von Schmähungen goßen die Klerikalen nicht schon darüber aus, jede Schandtat, die irgendwo verübt wurde, war in ihren Augen eine Frucht

seit die Fürstenbraut an ihres Gatten Seite eingezogen war in die Residenz, blühend, glücklich, heiter, von so strahlender Schönheit, daß ihr die Herzen des Volkes zuflogen um die Wette mit den Rosen, die man ihr in den goldenen Wagen warf. Denn das Volk ist wie ein Kind: was schön ist, das ist ihm gut und dem ist es gut.

Bald aber wußten sie, daß diese Frau wirklich wie ein Engel war und Gutes tat, wo sie konnte, Gutes tat mit einer rührenden, schüchternen Herzlichkeit, die fast um Vergebung bat für das Elend, welches sie zu lindern suchte.

Am Bette einer verlassenen Kranken hatte sie sich das Fieber geholt.

Darum lag das Volk auf den Knien und betete für sie . . .

Darum heulten und sangen die Glocken Tag und Nacht, Nacht und Tag . . .

Die Ärzte waren mit ihrem Wissen zu Ende und ließen den Mut sinken. Alle — nur Einer nicht, ein ernster, harter, stiller Mann!

Er sagte: Eines kann immer noch helfen — die Jugend.

Und er wich nicht vom Bette der Kranken. Mit eisernem Willen kämpfte er gegen das Fieber, kämpfte er gegen die Schulweisheit der Berufsgenossen, die mit süßen Tränkchen und sanften Mitteln eine rohe Gewalt besiegen wollten, gegen die nur eine rohe Gewalt helfen

der „Neuschule.“ Und wie beuñgen sie die Kosten der Schule, um besonders die Bauern dagegen aufzuhegen. Und da das alles nichts hilft und trotz aller Hege die öffentliche Volksschule blüht und gedeiht, so suchen die Klerikalen, ihr durch Konkurrenz beizukommen. Sie gründen nun Klosterschulen und locken mit den verschiedensten Mitteln die Kinder hinein. Bekanntlich ist unsere Unterrichtsverwaltung stets bereit, solchen Schulen das Öffentlichkeitsrecht zu verleihen. Doch auch um die Heranbildung klerikaler Lehrer sind die Reaktionen eifrigst besorgt. Derartige Drillsanstalten gründete zuerst der katholische Schulverein, dann folgten viele Klöster mit ihren schier unerschöpflichen Mitteln. So hoffen die Klerikalen bald über das in ihrem Sinn herangebildete Lehrmaterial zu verfügen, um damit die öffentliche Volksschule zu überfluten. Diesem Streben einen Damm zu setzen, sollten die freisinnigen Parteien die Forderung erheben, daß in den Ländern, welche noch nicht klerikale Schulbehörden besitzen, die Kandidaten der öffentlichen Lehranstalten denen der klösterlichen stets vorgezogen werden. Es wäre dies keine Ungerechtigkeit, sondern nur ein natürlicher Schutz vor dem klerikalen Ansturm.

Biel leichter erscheint es, gegen den Befuch der klösterlichen Volksschulen Front zu machen.

Will man aber wissen, welcher Geist in den Klosterschulen herrscht, dann braucht man in klerikalen Zeitungen und Schriften nur nachzusehen, was dort alles bekämpft wird. Man findet dann so ziemlich alles begeistert, was wir Deutsche für hoch und hehr halten. Die deutsche Sprache gilt dieser Sippe nur als ein trockenes Mittel zum Verkehr, ihre Bedeutung für die Hebung der

konnte. Er kämpfte mit den Torheiten höfischer Sitte und im Vorzimmer der Fürstin schalten und weinten deren Frauen über seine derbe Art.

Drei Tage und Nächte schon hatte er ausgehalten in dem verdunkelten Gemach und hatte alles selbst getan, was zu tun war, weil er wußte, daß man ihn nicht gehoriam war. Er selber hüllte den glühenden Körper der Kranken in nasse Tücher und wenn das Fieber wilder tobte, dann trug er das arme Weib, das sich wie rasend gegen die Eiskälte des Wassers wehrte, ins Bad auf seinen eigenen Armen. Ihre Nägel zerfleischten sein Gesicht, sie schlug und biß nach ihm — sie, die noch nie einem Falter ein Leid getan! Und dann saß er durch die langen Stunden der Nacht regungslos neben ihrem Bette und folgte gespannt ihrem Atem und ihrem Herzschlag.

Der Fürst vertraute dem, der allein die Hoffnung nicht verlor. So behauptete dieser, gegen die Menschen wenigstens, das Feld. —

Wieder war die Nacht gekommen — die Nacht der Entscheidung, wie der Arzt jagte. Wieder hatte er den fiebernden Leib der Kranken in die eisige Flut gezwungen. Seit einer Stunde lag sie, in frisches Linnen gehüllt, im Bette, und er hielt ihr schmales Handgelenk unausgesetzt forschend zwischen seinen knorrigen Greifenfingern.

Da flog es wie ein Leuchten über sein Gesicht

Volksseele ist diesen Volksfremden fremd, warnen sie ja doch vor dem Lesen unserer herrlichsten Dichter. Auch in dem engen Rahmen der Volksschule lassen sich die Gegenstände beim Unterricht in einer Weise geben, die unserem deutschen und freiheitlichen Empfinden widerspricht. Ebenso wird in den Klosterschulen der kindliche Geist mit Vorstellungen über allgemeine Fragen in einer Art beeinflusst, welche kirchlich-fanatich, aber nicht mild-menschlich ist — man denke nur an die Auffassung gegenüber Andersgläubigen. Bei solchen Wahrnehmungen, die gar nicht erst durch besondere Fälle erhärtet zu werden brauchen, sollte man doch meinen, daß jeder selbständig Denkende für die öffentliche Volksschule eintreten und seine Kinder nur dorthin schicken werde. Denn sorgt auch unser Staat dafür, daß selbst dort den Wünschen der Klerisei möglichst entgegen gekommen werde, so gibt es dafür doch eine Grenze. Und dann haben wir in unserer Lehrerschaft einen Stand von deutsch und fortschrittlich gestimmten Männern, die an den freiheitlichen Ideen der Volksschule festhalten.

Ein neues Schuljahr steht vor der Tür. Die Hallen der Volksschule öffnen sich, für die Stadt und Land große Opfer brachten und an deren Ausgestaltung — wir wiederholen — die Besten unseres Volkes mitgearbeitet haben. Aber auch die Klosterschule öffnet ihre Pforte, hinter der von eng begrenzten Anschauungen befangene Nonnen und verschnitzte Geistliche auf guten Fang lauern. Da soll nun der Ruf ertönen: „Schickt eure Kinder nicht in die klerikalen Klosterschulen, schickt sie in die guten öffentlichen Volksschulen! Laßt euch nicht betören durch angebliche kleine Vorteile, welche die Klosterschulen zu bieten vorgeben, bedenkt, daß dort Ansichten über Welt und Leben in eure Kinder gepflanzt werden, die den Euren geradezu feindlich sind. Bedenkt, daß Ihr mit der Förderung der Klosterschulen nur ein feindliches System unterstützt, das die geistige Unterjochung des Volkes zum Ziele hat. Darum haltet hoch die Errungenschaft der Volksschulen und verschont eure Kinder mit den Klosterschulen!“

und ihr Pulsschlag ging ruhiger. Und über eine Weile schlossen sich die Lider über ihren Augen, die vorher so irr und ängstlich an der Decke gesucht hatten. Die Brust hob und senkte sich immer gleichmäßiger. —

Vorsichtig wischte der Alte die letzten Schweißperlen von der reinen, weißen Stirne. Es war ganz stille im Gemach. Auch die zum Tode erschöpfte Kammerfrau lag in einem Lehnstuhl und regte sich nicht.

Der Fürst kniete zur Stunde mit den andern in der Schlosskapelle und flehte zu seinem Gott. Sie wußten, daß es die Nacht der Entscheidung war.

Es war ganz stille im Gemach und etwas wie Andacht verklärte das harte Gesicht des Arztes, als er den Athemzügen der Schlafenden lauschte.

Sie schlief tief und gut.

„Jetzt Ruhe und frische Luft!“

Er öffnete die hohen Fensterflügel. Eine kühle herrliche Mainacht lag über der Stadt und ließ einen erquickenden Luftstrom ins Zimmer dringen. Draußen war es so still und schön, daß der Alte wie gebannt am Fenster stand.

Plötzlich huben die Glocken, die nur auf kurze Zeit verstummt waren, wieder an zu klingen; die Glocken des ersten Turmes schienen die des zweiten zu wecken, im Augenblick waren alle die vielen Türme wach, und in der Stille der Nacht klang das Geheul der metallenen Riesen noch viel erschütternder und schauerlicher als am Tage. Sie vereinigten ihre Stimmen zu einem ungeheuerlichen, markerschütterndem Mißklang —

„Verfluchtes Gehimmel!“ sagte der Alte wütend und schloß das Fenster so schnell er konnte. Dann wandte er sich ängstlich zur Kranken —

Sie war mit leisem Behchrei jäh emporgeschreckt. Sie saß aufrecht im Bette, hielt das schmerzende Haupt mit den Händen und redete irre —

Gemeinderatssitzung

(am 2. September 1903).

Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Drnig. Anwesend sind fast sämtliche Gemeinderäte.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolles der letzten Sitzung.

2. Mitteilungen.

3. Bericht des Rechtsausschusses über Gesuche um Verleihung der Zuständigkeit durch Ersizung: a) Giesauf Josef, b) Kasimir Anna, c) Arnusch Maria, d) Berghaus Franz, e) Anschitz Ursula, f) Dworschak Anna.

4. Bericht desselben Ausschusses über das Gesuch des k. u. k. Hauptmannes von Wassertal um freiwillige Zuficherung der Aufnahme.

5. Bericht desselben Ausschusses über Rekurs der Posojilnica gegen den Aufrag zur Trottoirherstellung vor dem Hause Nr. 15. Bahnhofsgasse.

6. Bericht des Gewerbeausschusses wegen Vermehrung der Großviehmärkte.

7. Bericht des Gewerbeausschusses über das Ansuchen des Veit Dobič um Zuweisung des Platzes vor seinem Magazine an Kalkhändler als Wochenmarkt-Verkaufsplatz.

8. Bericht desselben Ausschusses über das Ansuchen des Karl Kossär wegen Kühlzellen-Benützung.

9. Bericht des Geldgebahrungsausschusses über: a) Beitrag zum Bahnbau Marburg-Wies; b) Beitrag für den Verein „Deutsches Heim“ in Rann a. S.; c) Beitrag zur deutschen Volksschule in Wittefschau.

10. Bericht des vereinigten Rechts- und Bauausschusses über das Adaptierungsansuchen des Veit Dobič.

11. Bericht des Geldgebahrungsausschusses über das Ansuchen des Turnvereines um unentgeltliche Überlassung des Theaters.

12. Bericht des Theater-Ausschusses über einige Abänderungen des Theatervertrages.

13. Bericht des Gewerbeausschusses wegen Verbot des Hausierhandels.

14. Bericht des Gewerbeausschusses wegen Erhöhung der Jahrmart-Standgebühren.

15. Allfälliges.

Sodann vertrauliche Sitzung.

Nach der Verlesung und Genehmigung des Protokolles der letzten Sitzung wurden zum 2. Punkte mehrere Mitteilungen verlesen. Unter denselben muß besonders ein warmes Dankschreiben des Dichters Peter Kosegger für die Beglückwünschung zu dessen 60. Geburtsfeste hervorgehoben werden.

Punkt 3: Ein Gesuch um Aufnahme in den Gemeindeverband wird auf Antrag des Rechtsausschusses abgewiesen, den übrigen wird Folge gegeben.

Punkt 4: Dem k. u. k. Hauptmann von Wassertal wird die Aufnahme in den Stadtgemeinde-Verband gegen Erlegung einer Gebühr von 100 K zugesichert.

Punkt 5 wurde auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung verlegt.

Dem Kalkhändler Veit Dobič wird zum nächsten Punkte der Tagesordnung über sein Ansuchen der Platz vor seinem Magazine als Wochenmarktverkaufsplatz zugewiesen. Weiters wurde die Bestimmung getroffen, daß auch alle übrigen Kalkhändler diesen Platz zu benützen haben.

Das Ansuchen des Fleischers K. Kossär, über welches als 8. Punkt der Tagesordnung referiert wurde, und in welchem derselbe die Bewilligung der Benützung einer großen Kühlzelle gegen Bezahlung der Gebühr für eine kleine anstrebte, wird abgewiesen.

Punkt 9: Die Gesuche um Beiträge a) zum Bahnbau Marburg-Wies, b) für den Verein „Deutsches Heim“ in Rann a. d. S., c) für die

deutsche Volksschule in Wittefschau werden den Sektionen zugewiesen.

Zum nächsten Punkte wird dem Turnvereine das Theater samt Beleuchtung zur Festvorstellung anlässlich des 40jährigen Gründungsfestes unentgeltlich überlassen. Es wird beschlossen, anlässlich des Turnerfestes das Rathaus zu beslaggen. Gleichzeitig werden die Bewohner ersucht, auch ihre Häuser mit Flaggen schmücken zu versehen.

Auf Ansuchen des diesjährigen Theaterdirektors wird als Abänderung des mit demselben geschlossenen Theatervertrages (Punkt 12) bewilligt, die diesjährige Saison am 17. Oktober eröffnen und bis 1. Feber oder eventuell bis zum Palmsonntage im nächsten Jahre ausdehnen zu dürfen. Die bisherige Verpflichtung des Direktors, sich bei den Vorstellungen nur der Musikvereinskapelle bedienen zu müssen, wurde sistiert.

Das Verbot des Hausierhandels, (Punkt 13) wird angestrebt.

Als Punkt 15 folgte Allfälliges. Unter den zu diesem Punkte der Tagesordnung gestellten Anträgen sind zu erwähnen das Verlangen nach Bespritzung der Straße zum Villenviertel, der Wunsch nach einer strammen Überwachung der für Radfahrer verbotenen Wege, besonders des Gehweges zum Villenviertel und des Parkweges vor dem Landwirte.

Ein weiterer Antrag wendet sich gegen die zu wieder angebrachten Blachenspreizen vor dem Geschäft eines hiesigen Geschäftsmannes weil durch die selben die Hüte normal gewachsener Passanten heruntergerissen werden.

Die diesbezüglichen Verordnungen wurden zugefagt.

Hierauf folgte der öffentlichen Sitzung eine vertrauliche.

Aus Stadt und Land.

(Protestantischer Gottesdienst) findet am 6. September, 11 Uhr vormittags im Saale der Musikschule statt. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

(Eodesfall.) Gestern Vormittag halb 8 Uhr starb nach langem Leiden das 5jährige Töchterchen des Kaufmannes Herrn Karl Wrafschko. Die Verstorbene, welche ihrer alljährlich verbliebenen Mutter gefolgt ist, erlag einem Lungenleiden. Die Beerdigung findet heute nachmittag 5 Uhr statt. Möge sie in Frieden ruhen!

(Ausflug der „Drauwacht“.) Wie wir bereits in unserer letzten Nummer mitgeteilt haben, veranstaltet übermorgen den 8. d. M. der Verein „Drauwacht“ d. V. d. A. „Germania“ einen Ausflug nach Marburg, um seinem dortigen Brudervereine „Schönerer“ einen Besuch abzustatten. Die „Drauwacht“ fährt am genannten Tage mit dem 6 Uhr-Frühzuge korporativ vom hiesigen Bahnhofe nach Marburg ab. Dortselbst findet eine gefellige Zusammenkunft mit dem Brudervereine „Schönerer“ und dem deutschböhmischen Turnvereine „Jahn“ statt. Nachmittag 4 Uhr fährt die „Drauwacht“ von Marburg mittels eines Schiffes auf der Drau nach Pettau zurück. Das Schiff, welches der hiesigen Stadtgemeinde gehört und dem Vereine in lebenswürdiger Weise vom Herrn Bürgermeister Drnig zur Verfügung gestellt wurde, wird morgen mittels Wagen nach Marburg befördert. Wir wünschen unserer wackeren „Drauwacht“ eine recht fröhliche Fahrt und glückliche Heimkehr!

(Der Hofrat vor seinen Wählern.)

Der politische klerikal-slovenische Verein „Sloga“ veranstaltete am 30. v. M. eine Versammlung in St. Leonhard bei Friedau. Die Seele und der Mittelpunkt der ganzen Versammlung war Hofrat Dr. Miroslav Ploj. Es wird nicht uninteressant sein, wenn wir hier den Bericht des slovenischen Sudelblättchens von Marburg über diese Versammlung in wortgetreuer Übersetzung folgen lassen. Hofrat Ploj's Leiborgan „Gospodar“ schreibt in der Nummer vom 3. d. M., nachdem es Ploj's Bericht über die „Tätigkeit“ der slovenischen Abgeordneten verherrlicht, folgendes:

„Am Schlusse seines Berichtes widmete der

Hofrat Dr. Ploj einige Worte auch jenen Bettauer 'Freunden' des Bauernvolkes, deren Liebe in den letzten Jahren durch die 'giftige Kröte' ('Stajerc') zu trübseln begonnen hat. In klaren deutlichen Worten legte er die verworfenen Absichten dieser Herren klar, indem er hieran eine Ermahnung an den slovenischen Bauer schloß, derselbe sollte sich nie und nimmer von den süßspeichlichen 'Berrätern' des 'Stajerc' hinter das Licht führen lassen. Der slovenische Bauer solle sich den guten (!) slovenischen Zeitschriften, wie es der 'Slovenski Gospodar' und 'Nas Dom' z. B. sind, anschließen. Mit der ganzen Offenheit seines Herzens solle sich der slovenische Bauer jenen Volksdritten überlassen, die aus gleichem Blute wie er sind, die seine Denkungsart, aber auch ein Herz für ihn hätten und deren Wunsch es sei, für den slovenischen Bauer zu arbeiten, zu leben und zu sterben. Hierauf tritt der Bauer Kovac aus Trgovisce die Bühne und bittet, die Reichsratsabgeordneten sollen dafür Sorge tragen, daß den Bauern, denen die Heblaus die Weingärten vernichtet hat, ausgiebigere und raschere Hilfe zuteil werde. Doktor Ploj antwortet hierauf, daß die slovenischen Abgeordneten alles daran gesetzt hätten, um eine ausgiebige Unterstützung, besonders für die armen Kolosier zu verschaffen, daß aber gerade hierbei wieder die Herren von Bettau gezeigt hätten, welche große Freunde des Bauernvolkes sie seien, denn gerade diese Herren haben von der Unterstützung im Betrage von 100.000 Kronen, welche auf die Bitten der slovenischen Abgeordneten den armen Kolosier gewährt wurde, mit Hilfe der alldeutschen Abgeordneten eine gute Hälfte in den eigenen Sack gesteckt."

Dieser Bericht des 'Slovenski Gospodar', also die Worte des Abgeordneten und Hofrates Ploj — wenn er dieselben so und in diesem Sinne, wie 'Gospodar' berichtet, gesprochen hat — sind abgesehen von ihrer verheißenden Tendenz eine Unwahrheit. Den Beweis für diese unsere Behauptung werden wir in einer unserer nächsten Nummern ziffernmäßig und auf Grund authentischer Dokumente zu erbringen leicht im Stande sein.

(Jubelfeier des Turnvereines.) Wie wir bereits im letzten Blatte mitgeteilt haben, findet morgen und übermorgen die 40 jährige Jubelfeier unserer wackeren Turner statt. Für diese Feier wurde folgendes Programm festgesetzt: **Montag** den 7. Scheiding (September) abends: Festvorstellung im städtischen Schauspielhause unter freundlicher Mitwirkung des Allgemeinen deutschen Turnvereines in Graz und des Turnvereines in Marburg. Hierauf Begrüßungsabend im großen Saale des Deutschen Heimes. **Dienstag** den 8. Scheiding (September) Bezirksturnen im Stadtpark. Vormittag: Bezirks Wettturnen (Sechskampf). Beginn 7 Uhr früh. Nachmittag: Schauturnen. Turnen der Musterrieger. — Freiübungen. — Dreikampf. Beginn halb 4 Uhr nachmittags. Eintritt 50 h. (Kinder und Militär vom Feldwebel abwärts die Hälfte) Abends: Festabend im Saale des Deutschen Heimes. Beginn 8 Uhr abends.

(Volksfest in Pragerhof.) Sonntag den 13. September findet in Pragerhof am Festplatze Tröbsters ein vom Verschönerungsvereine veranstaltetes Volksfest mit folgendem Programme statt. Musikvorträge, ausgeführt von der Marburger Südbahnwerkstättenkapelle. Gesangsvorträge (Pragerhofer Schrammeln). Romische Vorträge. Juxpost, interurbane Telephonlinie. Juchscherei. Romischer Zirkus und Karitätenkabinett. Riesendame. Schießstand. Konfetti-Nacht. Tanzboden zc. Für die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse sind Bier-, Wein-, Zucker-, Wurst- und Champagnerbuden aufgestellt. Bei Eintritt der Dunkelheit Abbrennen eines prächtigen Feuerwerkes des berühmten Grazer Pyrotechnikers Winkowitsch. Das Feinertragnis ist dem Verkehrs- und Verschönerungsvereine Pra-

gerhof gewidmet. Spenden für den Glückshafen wären sehr erwünscht und wollen solche an den Verschönerungsverein in Pragerhof gesandt werden. Möge ein recht zahlreicher Besuch des Festes die Bemühungen der Veranstalter lohnen und dem Vereine neue Mittel zur Erreichung seiner Zwecke zuführen.

(Das Radfahren in Pettau.) Von einem Gemeinderate, der, selbst Radfahrer, diesem Sporte also sicher nicht abhold ist, wurde in der letzten Gemeinderats-Sitzung darauf hingewiesen, daß die Handhabung der Strafbestimmungen unserer Radfahr-Ordnung viel zu wünschenswürdig lasse. Radfahrer jeder Art benützen, oft in rasendem Tempo, die verbotenen Wege, insbesondere Fuß- und Parkwege, und fahren, wenn sie angerufen werden, ruhig davon. Der Gemeinderat hat daher das Stadamt beauftragt, gegen alle Radfahrer ohne Ausnahme, welche auf verbotenen Wegen fahrend betroffen werden, mit nachsichtloser Strenge einzuschreiten. Gleichzeitig wurde auch der Weg längs des Stadtparkes zwischen dem Brunner'schen Gasthause und dem "Turm" als solcher bestimmt, auf dem das Radfahren wegen des daneben befindlichen Kinderspielplatzes verboten ist.

(Schulvereins-Ortsgruppe.) Die sehr geehrten Mitglieder der Ortsgruppe Pettau des deutschen Schulvereines werden hiermit eingeladen, die 40jährige Bestandsfeier des hiesigen deutschen Turnvereines, welcher nicht nur in turnerischer sondern auch in völkischer Beziehung die größte Wertschätzung verdient, durch eine zahlreiche Beteiligung die verdiente Zuneigung zum Ausdruck zu bringen. Die Vorstehung.

(Eingefendet.) Warum wird der lebendige Zaun in der Friedhofgasse und in der Nabeldorferstraße nicht gestutzt? Derselbe ist derartig ausgewachsen, daß man dortselbst mit einem beladenen Fuhrwerke gar nicht weiter kommen kann. So geschah es jüngst einem Fuhrmanne, der die Nabeldorferstraße mit einem beladenen Heuwagen passieren mußte, daß ihm vom genannten Zaune sowie von den tief auf die Straße überhängenden drei Bäumen der Wagen fast völlig geleert wurde. Sollen wir das Heu auf der Wiese lassen, oder wird man sich endlich entschließen, den Zaun, respektive die erwähnten Bäume zu fügen? Mehrere Interessenten.

(Schulbeginn und Einschreibung der Schulkinder für das Schuljahr 1903/1904.) Das Schuljahr 1903/1904 beginnt mit dem 16. September 1903. Die Einschreibung sämtlicher neu eintretenden Schulkinder findet am 15. September vormittags von 8—11 Uhr in der betreffenden Direktionskanzlei statt. Die Eltern dieser Kinder haben das Tauf- und Impfzeugnis beizubringen. Um Aufnahme von Schulkindern aus fremden Schulprengeln ist beim Stadtschulrate (Rathaus) mit der letzten Schulnachricht anzufuchen. **Wittwoch, den 16. September, um 8 Uhr früh** findet für alle Schulkinder das hl. Geisamt statt; zu diesem Zwecke haben sich selbe vor dem betreffenden Schulgebäude zu versammeln. Bezüglich der Mädchen-Bürger-schule wird noch Folgendes bemerkt: Für die I. Klasse Bürgerschule ist keine Aufnahmeprüfung vorgeschrieben; doch muß das nötige Alter (11 Jahre) nachgewiesen, sowie ein Zeugnis über das 5. Schuljahr beigebracht werden. Für die II. und III. Klasse Bürgerschule haben Mädchen, welche noch keine Bürgerschule besuchten, eine Aufnahmeprüfung abzulegen; diese findet am 15. September statt. Zur Aufnahme in die Mädchen-Fortbildungsschule ist das Entlassungszeugnis einer Volks- oder Bürgerschule vorzuweisen. Bemerkenswert wird, daß eine Auswahl der Gegenstände gestattet ist. Auskünfte über die Fortbildungsschule erteilt die Direktion. Die Einschreibung für den städtischen Kindergarten findet am 15. September in der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags statt.

(Eine idyllische Szene im Stadtpark.) Donnerstag 8 Uhr früh schien die Sonne in unserem Stadtpark eben so hell wie sonst überall.

Man begegnete nur heiteren Gesichtern der Morgenpaziergänger. Der Morgengruß wird getauscht und man geht weiter, wie man es eben gewohnt ist. Aber nein, diesmal gab's eine Abwechslung. Kam da ein Bäuerlein über die Draubrücke und trieb ein Rudel Schweine zur Schlachthalle. Wozu soll ich den Umweg machen, denkt sich der Landmann und treibt frischweg seine wohlgenährten Schweinchen längs des Kais durch den Stadtpark. Die Morgenpaziergänger bleiben stehen und bewundern die lieblichen Tiere. Wohlgemut schmalzt das Bäuerlein mit der Peitsche und wandelt weiter. Nachdem er den Stadtpark passiert und fast schon die Eisenbahnbrücke erreicht, bemerkt ihn plötzlich das Auge des Gesetzes in der Gestalt des Parkwächters. Es gab hierauf eine recht laute Auseinandersetzung, worauf der Parkwächter den salomonischen Richterpruch fällte: „Nein, durch den Park dürfen keine Schweine getrieben werden, also zurück!“ Der Landmann sah die Amtsmiene des Wächters und gehorchte. Und flott und lustig grunzend zogen die Tierchen wieder durch den ganzen Park in die Draugasse zurück. Und da will man behaupten, die Postle in unserem Stadtpark sei gestorben!

(Die Littenberger deutsche Schule.) Aus Littenberg wird geschrieben: Unsere deutsche Schule blüht immer mehr auf, trotz der Hezerei gewisser Kreise, die dem slovenischen Bauer die Segnungen der deutschen Sprache nicht gönnen. Um dem Volke einen Einblick in die Leistungen dieser Schule zu gewähren, veranstaltet heuer der Lehrkörper zum Schlusse des Schuljahres eine Ausstellung der Schülerarbeiten. Ausgestellt werden die Zeichnungen, die Schönschriften, die schriftlichen Rechnungs-, Sprach- und Rechtschreibaufgaben, die Aufsätze und die weiblichen Handarbeiten. Um den Besuch der Ausstellung allen möglich zu machen, wurde ein Sonntag gewählt. Am 13. September, vor- und nachmittags, können die Arbeiten besichtigt werden, auch von solchen Eltern, deren Kinder nicht die deutsche Schule besuchen.

(An die Bewohner der Ungartorgasse.) In der Ungartorgasse spazieren etwa zehn sehr schöne, fette Gänse herum. Dieselben haben keinen Besitzer, denn sonst würde er sie jedenfalls nicht so frei herumlaufen lassen. Die besagten Gänse sind daher naturgemäß Gemeingut und zwar Gemeingut der Bewohner der Ungartorgasse, denn nur in dieser Gasse halten sich diese lieben Viecherln Tag und Nacht auf. Nachdem es sich auf die Dauer jedenfalls nicht halten wird, daß wir Ungartorgasler unsere Gänse noch weiters so unbewacht fortleben lassen, so stelle ich folgende Anträge: Entweder muß uns die löbliche Gemeinde einen Hirten für diese unsere Gänse gratis zur Verfügung stellen, oder was noch besser ist, wir Ungartorgasler veranstalten im Gasthause zum „Weißen Kreuz“ einen gemüthlichen Abend und verspeisen unsere Gänse, ohne die Stadtgemeinde in Anspruch zu nehmen. Ein Gänsebraten liebender Ungartorgasler.

(Ein großer Durst.) Vorgestern Nachmittag erschien in einer hiesigen Branntweinschenke eine Frauensperson und verlangte einen halben Liter Rum. Dieselbe gab an, bei einem hiesigen Herrn bedientet zu sein und bat, den Betrag für das Getränk vorzumerken, nachdem der Herr fortgegangen sei und ihr kein Geld für den Rum zurückgelassen habe. Das Gewünschte wurde ihr ausgefolgt und die „Magd“ des Herrn entfernte sich. Nach etwa zwei Stunden erschien sie abermals. Da im Lokale ein anderes Schankmädchen beschäftigt war, vollführte sie das gleiche Manöver und erhielt auch diesmal einen halben Liter Rum, mit welchem sie sich schleunigst entfernte. Bei der Vermerkung des Betrages schöpfte das Schankmädchen Verdacht, wie es denn wohl komme, daß der Herr an einem Tage gleich einen Liter Rum gebraucht habe. Sie gieng in die Wohnung des Betreffenden, fand dieselbe versperrt und erfuhr, daß der Herr, der den Rum holen gelassen haben soll, schon mehr denn 14 Tage nicht in Pettau weile. Das

Schankmädchen erstattete der Sicherheitswache hierüber die Anzeige und dem Wachmann Jafopin gelang es, die Schwindlerin, die wiederholt vorbestrafte Vagantin Maria Forstneric aus Buchdorf festzunehmen. Forstneric hatte inzwischen in der Gesellschaft einer Freundin ihren großen „Durst“ gelöscht und hatte sich im Stadtwalde verborgen. Dort selbst wurde sie verhaftet. Infolge des allzu reichen Alkoholgenusses geberdete sie sich hiebei wie ein wildes Tier und der Wachmann konnte sie nur mit Hilfe eines herbeigeeilten Pionierunteroffiziers fesseln. Forstneric wird dem k. k. Strafgerichte übergeben werden.

(Gründe.) Am 27. v. M. wurde das Wirtschaftsgebäude des Grundbesizers Josef Draschkowitz in Amtmannsdorf von einem Schadenfeuer vollkommen eingäschert. Der Besitzer erleidet einen Schaden von rund 2000 K und war auf 1800 K versichert. Das Feuer soll von böswilliger Hand gelegt worden sein. — Am 1. d. M. brannte das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Grundbesizers Simon Supanitsch von Siebenbrunn vollständig nieder. Der Schaden beträgt rund 4000 K, der Besitzer war versichert. — Am gleichen Tage ward die Kutsche des Simon Hergo in Borscht (St. Veit bei Pettau) ein Raub der Flammen. Hergo erleidet einen Schaden von über 600 K, welcher durch eine Versicherung nur teilweise gedeckt erscheint.

(Pettauener Marktbericht.) Der Viehmarkt am 2. d. M. war außergewöhnlich gut besetzt. Zum Aufstriebe gelangten 92 Pferde 1106 Rinder und 574 Schweine. Der Handel war vorzüglich, die Witterung schön. Der nächste Viehmarkt findet am 16., der nächste Schweinemarkt am 9. September statt.

(Des Mordes beschuldigt.) Im Jahre 1886 wurde in der Umgebung von Pettau ein gewisser Josef Brunic ermordet aufgefunden. Am 30. v. M. wurden Franz Vnuk aus Dolitschen und Ignaz Rozko aus Kartschowina bei Wurmburg inhaftiert und dem k. k. Strafgerichte übergeben, da sie beschuldigt sind, diesen Mord begangen zu haben.

(Dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert) wurden am 28. v. M. Ferdinand und Georg Majcenovic aus Großberg. Dieselben sind beschuldigt, bei dem Gastwirte Karl Burgaj in Dolena eingebrochen und verschiedene Effekten, Zigarren u. dgl. gestohlen zu haben.

(Verloren) wurde innerhalb des Reichsbildes der Stadt eine goldene Brosche im Werte von 22 Kronen. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen gute Belohnung bei der hiesigen Sicherheitswache zu übergeben.

(Schene Pferde.) Vorgestern wurden zwei Gespanne unter der Aufsicht eines Knechtes in der Nähe der hiesigen Bahnüberführung stehen gelassen. Da ein Zug in die Station einfuhr, wurden die Schranken knapp vor dem einen, mit Pferden bespannten und mit Holz beladenen Wagen geschlossen. Die Pferde schauten vor dem Zuge, stürzten gegen das zweite Gespann und warfen den Wagen um. Nur dem raschen Eingreifen des Knechtes sowie einiger Passanten gelang es, die Tiere zu beruhigen und ein weiteres Unglück zu verhüten.

(Wegen Verbrechens des Diebstahles) wurde von der hiesigen Sicherheitswache die 19 Jahre alte Maria Trafela aus Haidin festgenommen. Die Verhaftete gestand, das Verbrechen gemeinsam mit einer gewissen Antonia Kolaric begangen zu haben. Trafela wurde dem k. k. Strafgerichte übergeben, während es der Behörde bisher noch nicht gelungen ist, ihrer Komplizin habhaft zu werden.

(Das Ende der alten Behner.) Die Geschäftsleitung der Österr.-ungar. Bank bringt in Erinnerung, daß die einberufenen Banknoten zu 10 fl. ö. W. (de dato 1. Mai 1880), die bis 31. v. M. von den beiden Hauptanstalten im Wege der Zahlung und Verwechslung, von den Filialen aber nur in Verwechslung angenommen werden, vom 1. September angefangen bei den Bankfi-

lialen nicht mehr zur Verwechslung gebracht werden können und diese bloß bei den Hauptanstalten in Wien und Budapest erfolgt. Die Zahlung mit solchen Banknoten ist daher vom 1. September an gänzlich ausgeschlossen.

(Müchtlicher Ueberfall.) Der Kutscherssohn Franz Reisp aus Votschitsdorf wurde in der Nacht am 28. v. M. auf dem Heimwege von Wittmannsdorf überfallen. Reisp erhielt hiebei einen wuchtigen Hieb auf den Kopf, welcher ihm eine Schädelbasisfraktur verursachte. Der lebensgefährlich Verletzte mußte in das hiesige allgemeine Krankenhaus überführt werden.

(Gutes Beispiel vergiftet schlechte Sitten.) Folgendes lehrreiche Geschichtchen, zu dem die deutsche Kaiserin bei ihrem Aufenthalte in Ziegenhals (Schlesien) Anlaß gegeben hat, schreibt ein dortiger Leser der Berliner „Tägl. Rbich.“: „Die vornehme Einfachheit, in der die Kaiserin bei uns erschien, hat auf alle einen tiefen Eindruck gemacht, der in zahllosen Bemerkungen seinen Ausdruck fand. Niemand aber scheint mir den Nagel besser auf den Kopf getroffen zu haben als ein biederer Handwerksmann, der den Schauplatz des denkwürdigen Ereignisses mit den Worten verließ: „Jetzt geh' ich nach Hause und reiße meiner Tochter die vielen Blumen vom Hute herunter.“

Vermischtes.

(Der Kollegentag) der k. k. Posthilfsbeamten und Expeditoren findet am 13. September 1903 um 4 Uhr nachmittag Hotel Rohr in Marburg statt. Nachdem bald darauf in Wien eine Manifestationsversammlung stattfindet, ist ein zahlreicher Besuch des Kollegentages dringend geboten. Steirisch-kärntnerische Kollegen erscheint möglichst vollzählig.

(In einem Tiroler Blatte) lajen wir folgendes: „Bei der Post in Osterreich gehts immer mehr und mehr abwärts. Der Verkehr wird verschlechtert von Tag zu Tag. Das Personal geschunden, ärger wie a Vieh, dabei schreien die Großen immer von ihrer Wohlwollenheit, vergessen oder bemerken ihre eigene Dummheit nit. Die Kommandanten der Post, nix anders als große Maulhelden, dö sieht ma nur dort, wo mans nit braucht. Beim großen Verkehr machens Augen und Ohren zu, gehn lautlos hinweg. Wo es viel Arbeit gibt, feins nie zfinden und das ist die Ursache, warum unsere Postgrößen den Kontakt mit dem Verkehrsperonale verloren haben und für die Freuden und Leiden des Personales loan Sinn und loa Verständnis aufbringen. Dem Dienst, dem Verkehrsperonale, der Praxis am meisten entzremdet sein unzweifelhaft die Juristen. So lang sie studieren, oder studieren sollen, sein sie außer in ihrer Studierstube höchstens bei Saufereien zu finden. Nachher geahts entweder ins Justizgebäude, Apffelantenzlei oder gar zur Post. Meist kämen die Bößern zur Post. Für die Letzteren geht dort a Lust, dö nach allem eher als nach Verständnis fürn Dienst oder fürs Personal riacht. Wenige lobenswerte Ausnahmen abgerechnet wissen dö Mander net, wie gspreizt sie daher stolzieren sollen, um ihre Würde und Macht recht zum Ausdruck zu bringen. Dem Volke gegenüber sagens, daß sie eigentlich nur und die richtigen Postbeamten sein! Dö sein der übergroßen Mehrzahl nach nur da, ums Personal irreführen und s' hikanieren, viel Geld und fette Stellen einzunehmen. Vom Postbeamten sein ist loa Red und vor sie noch recht grau werden, ist ihr Herz und Verstand ganz ban Tensel. Den Doktoren trocknets schon beim Studieren aus; wia a selten unter denen a fähiger oder gar a warmherziger Mensch ist, dö was a jeder, der a paar Schulen studiert und mit der Post zu tun hat. Von der Personalfreundlichkeit der Herren Räte in der vierten Klasse zu reden, ist wohl mehr überflüssig, denn denen werden schon von oben aus Glasaugen eingiezt und 's Trommelfell zerstochn.“ — So spricht man schon jetzt in Kreise des Publikums — der Laien.

(Internationale Hygiene-Ausstellung in Buenos-Aires). Die Handels- und Gewerbekammer in Graz ersucht uns mitzuteilen, daß in Buenos-Aires vom 2. April bis 31. Mai 1904 im Anschlusse an dem 2. Kongress romano-amerikanischer Ärzte eine internationale hygienische Ausstellung stattfindet. Die Ausstellung erstreckt sich auf Hygiene der Privat- und Massenwohnungen, Hygiene der Städte, Vorbeugungsmaßnahmen gegen übertragbare Krankheiten, Demographie und Sanitätsstatistik, Sanitätswissenschaften, Hygiene des Kindesalters, Schulgesundheitspflege, Hygiene der Lebensmittel, Hygiene der Kleidung, Übung und Arbeitshygiene, Gewerbe- und Beschäftigungshygiene, Militär- und Schiffshygiene. Anmeldungen von Ausstellungsgegenständen sind bis 1. November d. J. an das Generalsekretariat des Kongresses (Buenos Aires Suipacha 456) zu richten. Die Ausstellungsplätze werden unentgeltlich überlassen, die Einfuhr der Ausstellungsobjekte erfolgt zoll- und abgabefrei. Für den Transport derselben haben die belgischen, deutschen, englischen, französischen, italienischen, niederländischen und spanischen Schiffsahrtsgesellschaften eine 30% bis 40% betragende Preisermäßigung zugesichert. Das Programm der Ausstellung liegt zur Einsicht im Kammerbureau, während nähere Auskünfte das Konsulat der Republik Argentina in Wien, VIII. Lerchenfelderstraße Nr. 66 erteilt. Graz, am 2. September 1903.

(Südmärkische Volksbank in Graz.) (Stand am 31. August 1903.) Einzahlungen für Geschäftsanteile 196.184 K 40 h, Spareinlagen zu 4 1/2 v. H. von 1612 Parteien 2.283.247 K 54 h, Konto-Korrent: Kreditoren 125.143 K 81 h, Konto-Korrent: Debitoren 169.426 K 33 h, kurze Darlehen 776.190 K 92 h, Hypothekendarlehen 12.023 K 67 h, Wechsel und Devisen 832.938 K 7 h, eigene Einlagen 502.778 K 44 h, Wertpapiere 334.928 K 86 h. Geldverkehr im August 2.268.019 K 73 h. Mitglieder 2876.

Einige Worte an die P. T. Eltern anlässlich des Schulbeginnes.

In wenigen Tagen geht die Ferienzeit zu Ende und die Schulporten werden wieder geöffnet werden, um die Kinder wieder in die engeren Schranken des Schullebens aufzunehmen.

Jedes Elternpaar wünscht, daß sein Kind in der Schule etwas Tüchtiges erlerne, um einmal recht glücklich zu werden; und dieser Wunsch kann nur dann verwirklicht werden, wenn Eltern und Lehrerschaft Hand in Hand gehen, einander helfen und fördern.

Zur Ermöglichung dieser Bedingung erlaube ich mir, folgende Wünsche vorzubringen, die die Eltern lesen und zum Heile ihrer Kinder beachten mögen:

1. Nie spreche man in abfälliger Weise über die Schule, Lehrer und Katecheten, wenn Kinder zugegen sind; denn diesen müssen diese als vollkommene Ideale, also makellos dastehen.
2. Man gebe dem Lehrer die geistigen oder körperlichen Fehler des Kindes bekannt, damit er im vorhinein das Kind recht behandle.
3. Man gestatte dem Kinde nie, Spässe oder unehrerbietige Worte über seine Vorgesetzten zu gebrauchen.
4. Man glaube dem klagenden Kinde nicht sofort, sondern ziehe zuvor Erkundigungen beim Lehrer ein.
5. Zur Rücksprache mit dem Lehrer wähle man am besten die Zeit nach dem vormittägigen Unterrichte; also von 10, resp. 11 bis 12 Uhr.
6. Den Anordnungen der Schule müssen auch die Eltern Achtung entgegenbringen.
7. Unwahre Entschuldigungen zu rechtfertigen; sonst lernt das Kind die Lüge und belügt auch seine Eltern.
8. Man kümmere sich um die Fortschritte

feines Kindes; sehe seine Hefte an, table nie eine Klassifikation vor dem Kinde, lobe seine Fortschritte, rüge seine Nachlässigkeit.

9. Man sorge, daß die Kinder um 9 Uhr abends im Bette sind, gebe ihnen nie geistige Getränke zu trinken, sorge, daß sie sich morgens waschen und kämmen und nett kleiden und erinnere sie Tag für Tag, daß sie in der Schule aufmerksam, fleißig und gehorlich sein müssen.

10. Kommt eine Anzeige ins Haus, so strafe man das Kind. Wird es aber vom Lehrer bestraft, sei es durch Zurückhalten, durch eine Strafarbeit u. dgl., so strafe man es schon das erste Mal tüchtig dafür; dann wird es sich hüten, ein zweites Mal eine Schulstrafe zu erhalten.

Denket an Rückert, der schrieb:

„Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten: Herr, lehre mich dein Amt beim Kinde recht vertreten!“

Werden diese 10 Punkte immer beachtet, so bleibt Eltern und Lehrern manche bittere Stunde erspart, das gute Einvernehmen zwischen Schule und Haus bleibt fest und gut, nützt dem Kinde und dieses macht damit den Eltern die größte Freude. Jeder Vater, jede Mutter ist darauf stolz, wenn das Kind gute Zeugnisse bringt. Diese Freude kann sich jedes Elternpaar leicht verschaffen, man beachte die vorgebrachten Wünsche und vergesse nie, daß es nichts Vollkommenes

gibt und daß Kinder von sechs Jahren aufwärts keine „Engerln“ mehr sind.

Anton Stering.

Bei außerordentlicher Säurebildung, die durch Zuführung gewisser Nahrungsmittel hervorgerufen wird, entstehen häufig schmerzvolle Magenbeschwerden. Zur Behebung derselben eignet sich die Verwendung des Dr. Roja's Balsam für den Magen aus der Apotheke des B. Fragner, I. I. Hoflieferanten in Prag. Erhältlich in den hiesigen Apotheken. — Siehe Inserat!

Henneberg-Seide nur direkt! — schwarz, weiß und farbig, von 60 Kreuzer bis fl. 11.95 per Meter, für Blousen und Roben. Franks und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgebend.

Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vorteilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenausschlüsse, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien, I., Sallerstättg. 2.
Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



Schützt Eure Füße



Fuß beim Tragen altgewohnt, Brandsohlen.

Fuß beim Tragen der Absatzsohlen.

v. Hühneraugen, Beulen, Risse, Krätze. Alle diese Beschwerden, bei d. Hrn. Schwetz u. Schlenkern verschwinden durch Tragen v. Dr. Högyer's Patent-Absatz-Sohlen. Per Paar 80 h, K 1.20 u. 2.40. Versand geg. Nachn. Prosp. u. Anerkennungs schreiben von Müllersbühnen und höchsten Kreisen gratis. Reich fertiger Lager in sämtlichen Absatzwaren. Zuschr.: Wien, I., Dombellnerstraße 19.



Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M.



Jede Hausfrau

ist zu beglückwünschen, die mit Rücksicht auf Gesundheit, Ersparnis und Wohlgeschmack Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee verwendet.

Höfliche Bitte: Beim Einkauf nicht einfach »Malz-Kaffee«, sondern ausdrücklich immer — Kathreiners — Kneipp-Malz-Kaffee zu verlangen und diesen nur in den hier abgebildeten Original-Paketen anzunehmen!



Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäfts-Verbindungen mit Porto-Garantie im internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I., Bäckerstrasse 3. Interurb. Telef. 16.881. Prosp. frko. Budapest V., Nador utca 13.



Offeriere
frischen Schleuder-Honig
per Kilo K 1.20
Dworshy, Förster, Thurnisch.



Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 80 kr. bei W. Blauke, Pettan.



Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

iefert in jeder Ausführung billigt die Buchdruckerei

W. Blauke in Pettan.

DER WERT

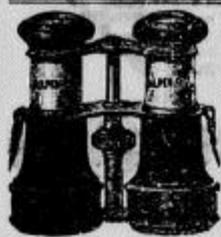
MAGGI-Anzeichnungen: 4 Gross-Preise, 26 Goldene Medaillen, 6 Ehrendiplome, 5 Ehrenpreisen. Sechsmal ausser Wettbewerb u. a.: 1889 und 1900 Weltausstellungen Paris (Julius Maggi, Preisrichter).

schmackhafter Kost liegt nicht bloss in dem mit dem Essen verbundenen höhern Genuss, denn je schmackhafter die Kost, desto leichter wird sie auch verdaut und umso besser werden die ihr innewohnenden Nährstoffe ausgenützt. Diese Tatsachen erklären den Erfolg

VON MAGGI'S SUPPEN- und SPEISEN WürZE.

Sie ist für die sorgsame Hausfrau ein altbewährtes, billiges Mittel, um schwachen Suppen, Bouillons, Saucen, sowie Gemüsen, Eierspeisen etc. kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. Weil sehr ausgiebig, nehme man nie zuviel! Erst nach dem Anrichten beizufügen! — Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswarengeschäften und Droguerien in Fläschchen von 50 h (nachgefüllt 40 h) an.

JACOBY'S CERAFIN-SEIFENPULVER
Praktisch bewährtestes Waschmittel der Gegenwart für Wäsche u. Hausbedarf.
Wer einmal Seifens-Pulver gebraucht hat, verwendet es fortgesetzt zur Reinigung aller Arten von Wäsche u. Hausgegenständen.
Zu haben in allen Seife führenden Geschäften.
GARL JACOBY, SEIFEN u. PARFUMERIE-FABRIK, GRAZ.



Universal-Doppel-Feldstecher „Alpenglas“

bester Feldstecher für Reisen, Jagd, Feld und Theater.

Hunderte von Anerkennungs-Schreiben aus allen Kreisen.

Preis inklusive Etui und Riemen K 30.—.

Bequeme Bezugsbedingungen.

Original-Instrumente mit Plombe versehen zu beziehen durch das Optische Institut **Ferd. Groß Sohn** Wien VII 3, Burggasse 73.

Illustrierte Preis-Kataloge gratis und franko.

Wenn Sie

bessere Stelle

suchen, jetzt oder später, wenden Sie sich an „Verkehrs-Anzeiger“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3. — Prospekt mit Offertbriefsteller wird gegen 40 h, auch in Marken, versendet.

Globin ist das beste Lederputzmittel für feineres Schuhwerk.



Globin macht das Leder geschmeidig u. dauerhaft, man erzielt damit schnell den schönsten Hochglanz.

Unersetzbares Konservierungsmittel für Chevreau, Box-, Galf- und Lackleder.

Vorrätig schwarz und farbig bei:

Jos. Kasimir, Kolonialwarenhandlung, Bismarckgasse; V. Schulzink, Kolonialwarenhandlung; Adolf Sellinschegg, Kolonialwarenhandlung.

MARBURGER FAHRRAD-FABRIK FRANZ NEGER



MARBURG
FABRIK: Burggasse 59
NIEDERLAGE: Herweg 12

Filiale Gylli.

Freilaufträger

mit automatischer Rücktritt-Innenbremse.

Reparaturen auch fremder Fabrikate werden fachmännisch rasch und billigst ausgeführt.
Preislisten gratis und franko.

Alleinverkauf der weltbekannten Pfaff-Nähmaschinen für Marburg, Gylli, Pettau und Untersteiermark.

Ringschiffmaschinen, Phönix, Dürkopp, Singer, Elastik-Zylinder u. s. w.
Ersatzteile für Nähmaschinen, sowie Fahrräder, Pneumatik, Oele, Nadeln u. a.

Ein gutes altes Hausmittel, das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gefächlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräümen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke. **Alingentali. Pa. Ernst Hess**

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Mohren, Ed. Taborshy; Wien I. (Hoher Markt Nr. 8): Krebs-Apotheke, S. Mittelbach.

SCHULZWECKEN

in jeder Richtung entsprechend ist unsere



Nr. 548 EF und F grau

aus feinstem Stahl, vorzügl. Qualität

Carl Kuhn & Co., Wien Gegründet 1843.
In allen Schreibwarenhandlungen zu haben.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

- Keil's weisse Glasur für Waschtische 45 fr.,
- Keil's Wachspasta für Parquetten 60 fr.,
- Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.,
- Keil's Bodenwische 45 fr.,
- Keil's Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.

Jeh Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Vorelety-Paar, habe ich in Folge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbst erfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel zur Pflege der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.



Preis eines Tiegels 1, 2, 3 u. 5 Fl.

Postversand täglich bei Vereinfachung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wofür alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
Wien, I., Graben No. 14.
Berlin, Friedrichstrasse 56.

Wohlgel. Frau Anna Csillag!
Im Austrage Ihrer Excellenz Frau von Erdöbeny-Warich (Herr. Viceschatlerin in Pestin) bitte ich mich, mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszuliehen. — Nehmen Sie gleichzeitig den besten Dank entgegen. Frau Gräfin hat sich außerordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Frieda Giese, Kammerfrau Ihrer Excellenz.

Wohlgel. Frau Anna Csillag!
Erlaube unter angegebener Adresse Excellenz Frau Gräfin Rielmanegg, St. Michaelstr. in Wien, Dorotheengasse 4, a Stadt Pomade für die Pflege der Haare geschickt einzufenden zu wollen, welche gute Resultate schon erzielte.
Hochachtungsvoll
Die Kammerfrau Ihrer Excellenz Frau Giese.

Frau Anna Csillag!
Erlaube um Anlieferung von 2 Tiegeln Ihrer vorzüglichen Pomade.
H. u. F. Oesterreichisch-Ungarisches Konsulat, Wiga.

Frau Anna Csillag!
Ich erlaube Sie um gef. Anlieferung wieder zwei Tiegeln Ihrer guten Pomade.
Hochachtungsvoll
Dr. Gen.-Consul Gutmann, Dresden, Bernhardtstr. 1.

Frau Anna Csillag!
Erlaube Sie hierdurch um gef. Anlieferung von einem Tiegel Ihrer vorzüglichen Haarwuchs-Pomade der Nachnahme.
Hochachtungsvoll
Gräfin G. W. Rebnitz, Kammerfrau bei Ihrer Durchlaucht Frau Prinzessin Hohenlohe, Château de Honay.

Wohlgel. Frau Anna Csillag!
Erlaube um Anlieferung der Nachnahme einer Schachtel Ihrer Wunder wirkenden Haarpomade.
Hochachtungsvoll
Dr. H. Sebold, Chirurg in Gumbert, Schlesien.

Sehr geehrte Frau Anna Csillag!
Erlaube mir noch einen Tiegel von Ihrer guten Pomade gütlich gleich zu senden. Den mit den bisherigen Erlösen beifügen zu lassen.
Meine Adresse: Gräfin v. Wally, Gerichts-Präsidentin, Zemeck.

Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Postnachnahme zwei Tiegeln von Ihrer Haarwuchspomade zu senden. Ich bin überrascht über die gute und schnelle Wirkung. Meine Haare sind in kurzer Zeit erhaunlich gewachsen, und jetzt ist außerdem überall junger Nachwuchs. Ich kann Ihre Pomade auf's Beste Jedermann empfehlen.
Hochachtungsvoll
Gräfin G. W. Rebnitz, Kammerfrau bei Ihrer Durchlaucht Frau Prinzessin Hohenlohe, Château de Honay.

Frau Anna Csillag!
Um, wiederholte Anlieferung eines Tiegels Ihrer ausgezeichneten Haarpomade bitten.
Prinzessin Carlsath (Wien, Kgl.)

Warnung.

Wer auf seine Gesundheit bis in's äusserste Mannesalter bedacht sein will, der vermeide Riemen, Gurten oder unpraktische veraltete Hosenträger, weil dadurch die Blutzirkulation gehemmt wird, und alle edlen Organe, wie Magen, Nieren, Milz etc. in ihren Verrichtungen gestört werden, was zu ernstesten Krankheiten führt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ vermeidet diese Nachteile, gestattet gesundes und bequemes Tragen der Hose deshalb, weil sich die Strupfen jeder Körperbewegung anpassend in der Schnalle verschieben u. ganz besonders, weil die Gesundheits-Hosenträger aus gutem, dehnbarem Gummibande hergestellt sind.

Bei „K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträgern“ werden die Strupfen nur einmal auf die Hosknöpfe angeknöpft, und bleiben so lange darauf, solange die Hose getragen wird. Beim An- und Auskleiden der Hosen werden die Strupfen einfach in die Schnallen ein- und ausgehängt.

Da nun das fortgesetzte An- und Abknöpfeln der Strupfen von den Hosknöpfen entfällt, geht das An- und Auskleiden doppelt so rasch und ist dadurch das unangenehme Knopfverlieren gänzlich abgeschafft, weil der Knopf nur durch das fortgesetzte Drehen losreißt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ verleihen der Hose am Körper richtige Form. Wer sich zu jeder Hose Reserve-Strupfen kauft, (für eine Hose kosten die Reserve-Strupfen 10 kr) und die Hosen an den Strupfen im Kasten aufhängt, der hat immer glatte und faltenfreie Hosen, ohne diese bügeln zu müssen, weil sich die Hose, so aufgehängt, durch ihre eigene Schwere streckt. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „Mach's Gesundheits-Hosenträger“, denn kein anderes Fabrikat besitzt diese idealen Vorzüge.

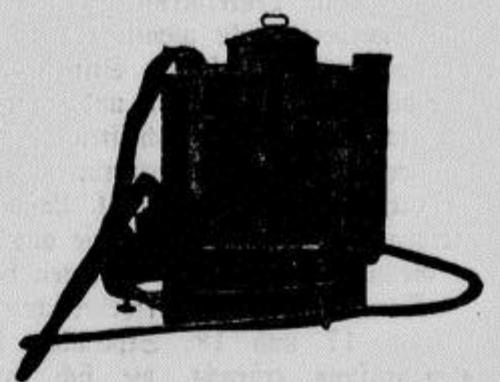
Verkaufsstelle in Pettau: Brüd. Slawitsch.
Hl. Kreuz: F. R. Ogrizek. Friedau: Othmar Diermayer.

Gedenket bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen der Pettauer Badeanstalt, welche für jedermann von großem Nutzen ist und gerne dem Fortschritte entsprechende Vergrößerungen vornehmen möchte!



Non plus ultra! Weingarten- u. Obstbaum-Spritze.

Prämiirt mit dem ersten Preise.
Anerkannt vorzüglichstes eigenes System von solider Bauart. Einfache, leichte Handhabung; feinste, ausgiebigste Berstäubung; massives Metallpumpwerk und Windkessel freiliegend; Ventile durch Öffnen einer einzigen Wägelchraube leicht zugänglich. Alle Teile sind austauschbar. Preis in Kiste verpackt per Stück K 26,— Bei Vorauszahlung des Betrages franco jeder Post- und Bahnstation.



Patent G. Czimeg.

Georg Czimeg, Leoben,
Eisen- und Metallgiesserei, Maschinenfabrik.
Prospekte gratis und franco.



Apotheker

A. Chierry's Balsam.

Bestes bitartrisches Hausmittel

gegen Verbanungsstörungen, Schwäche, Übelkeiten, Sodbrennen, Blähungen etc., Hustenlindernd, krampfsstillend, schleimlösend, reinigend. 12 kleine oder 6 Doppel-Flakons franco samt Kiste K 4.—
Apothek zur Schutzengel des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Echt nur mit nebenstehender Krokodilmarken-
Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzuführen.

A. Chierry's echte Centifoliensalbe

ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingebrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.
Per Post franco 2 Tiegel 3 K 50 h.
Schutzengel-Apothek des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man weide Imitationen und achte auf obige auf jedem Tiegel eingebrannte Schutzmarke.
Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzunehmen.

Wahrlich!

"Zerscherin"

hilft
großartig
als unerreichter
„Insekten-
Tödter“.



Kaufe aber „nur in Flaschen.“

Pettau: Josef Kasimir. " Ignaz Behrbalk. " A. Furja & Söhne. " B. Leposcha. " Heinrich Mauretter. " J. Riegelbauer.	Pettau: B. Schulfint. " F. E. Schwab. " Adolf Sellinschegg. " R. Wratschko. " Johann Scholger. Friedau: Alois Martinz.	Friedau: Othmar Diermayr. Gonoß: Franz Kupnik. Siniza: R. Moses & Sohn. Wind.-Feistritz: A. Pinter.
--	---	--

Rattentod

(Felix Immisch, Deliksch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Kleiner Student

wird bei einer kinderlosen Lehrersfamilie aufgenommen. Anfragen: Herrngasse 34, I. Stock vis-a-vis Gymnasium.

Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 96 reich illustrierte Hefen mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: 4 S. — = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:
 „Wiener Kinder-Mode“
 mit dem Beiblatt
 „Für die Kinderstube“
 Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ersatz der Spesen unter Garantie für tadelloses Passen. Die Anfertigung jedes Toilettenstückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/2, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.

3. 31.491.

KUNDMACHUNG.

Das zweite Schuljahr der zufolge des Beschlusses des hohen steiermärkischen Landtages vom 18. April 1903 definitiv errichteten Landes-Lehrerinnen-Bildungsanstalt mit deutscher Unterrichtsprache in Marburg beginnt am 19. September d. J.

Aufnahmsanmeldungen werden am 16. September von 9—12 Uhr Vormittag und von 3—6 Uhr Nachmittag in der Direktionskanzlei (Tappeinerplatz Nr. 1) entgegengenommen. Hierzu sind von denjenigen, welche ihr Studium an der Anstalt fortsetzen, das letzte Semestralzeugnis, von den übrigen Aufnahmsbewerberinnen folgende Belege beizubringen: a) der Tauf- oder Geburtschein, b) das zuletzt erworbene Schulzeugnis, c) ein von einem Amtsarzt ausgestelltes Zeugnis über die körperliche Tüchtigkeit zum Lehrerberufe, d) in dem Falle, daß eine Aufnahmsbewerberin nicht unmittelbar von einer Schule kommt, ein ordnungsgemäß ausgestelltes Sittenzeugnis. Außerdem ist die im Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten erworbene Fertigkeit durch Vorlage von Schriften, Zeichnungen und Handarbeiten nachzuweisen. Aufnahmsbewerberinnen müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt oder vom k. k. Landeslehrer die erforderliche Altersnachricht erlangt haben, die aus besonders rücksichtswürdigen Gründen bis zu sechs Monaten bewilligt werden kann.

Der Nachweis der erforderlichen Vorbildung wird durch eine am 17. und 18. September stattfindende strenge Aufnahmsprüfung erbracht, die sich auf folgende Gegenstände erstreckt: Religion, deutsche Unterrichtsprache, Geographie und Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, Rechnen, geometrische Formenlehre, Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten.

Auch wird darauf gesehen, daß die Aufnahmsbewerberinnen musikalische Kenntnisse besitzen oder ob sie nach ihrem musikalischen Gehör und rhythmischen Gefühl ausreichende Erfolge im Musikunterrichte versprechen. Bei gleichem Ergebnisse der Aufnahms-

prüfung gebührt den Aufnahmsbewerberinnen mit dem vollen gesetzlichen Alter der Vorzug.

Bei der Einschreibung ist eine Aufnahmsgebühr von 10 K zu erlegen; das Schulgeld, welches voranzuzahlen ist, beträgt 10 K monatlich.

Entsprechend begründete Gesuche um Ermäßigung oder Nachlaß des Schulgeldes sind an den steiermärkischen Landesauschuß zu richten und bis 28. September bei der Direktion der Anstalt zu überreichen.

Die Teilnahme an nicht obligatem Unterricht in der slowenischen oder französischen Sprache ist bei der Einschreibung anzumelden.

Graz, am 6. August 1903.

Vom steierm. Landesauschuße.

Verwundungen jeder Art sollen sorgfältig vor jeder Verunreinigung geschützt werden.

da durch diese die kleinste Verwundung zu sehr schlimmen schwer heilbaren Wunden ausarten kann. Seit 40 Jahren hat sich die erweichende Zugsalbe, Prager Haussalbe genannt, als ein verlässliches Verbandmittel bewährt.

Postversand täglich. Gegen Voraussendung von K 3.16 werden 4/1 Dosen, oder 3.36 6/2 Dosen, oder 4.60 6/1 oder 4.96 9/2 Dosen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie gesendet.

Alle Teile der Emballage tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.



Hauptdepôt

B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten,
Apothek „zum schwarzen Adler“

PRAG, Kleinseite, Ecke der Nerudgasse Nr. 203.

Depots in den Apotheken Österr.-Ungarns. in PETTAU in der Apotheke des Herrn G. BEHRBALK.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Wetztauer Zeitung.

Verlag von W. Franke in Wetztau



Bis zum Verbrechen.

Novelle von Ernestine Diederich.

(Fortsetzung.)

nicht meinetwegen," wehrte Erna ab.

"Ich weiß schon, mein Kind, wie du darüber denkst. Aber dein Bruder fände sich durch diese Pflichterfüllung dir gegenüber wohl befriedigt."

"Mama, ich bitte dich, stehe davon ab, laß dir doch sagen, die Kameraden würden mich auslachen, würden spotten, daß ich unter Aufsicht von Mutter und Schwester stände — nein, es ist wirklich rein unmöglich."

"Aber hast du denn Aufsicht nötig, daß deine Kameraden darauf kommen könnten?" fragte die Majorin betroffen.

"Ach, dummes Zeug!" erwiderte er etwas unehrerbietig. "Verzeih', aber du kennst ja die Ansichten und das Leben der jungen Offiziere, du weißt, wie sehr man sich in acht zu nehmen hat, daß einem nicht einmal die Galle überläuft."

"Ich muß Oswald recht geben," sagte die Majorin zu Erna. "Wir dürfen ihn den Fopperereien der übrigen Offiziere nicht aussetzen."

Erna schwieg, aber sie dachte, daß Oswald wohl noch eine andere Ursache haben müßte, die sogenannte Aufsicht von Mutter und Schwester zu scheuen. Doch was konnte sie tun, sie durfte die Mutter nicht beunruhigen, aber in passender Stunde wollte sie einmal ernstlich mit dem Bruder reden. Als Oswald des Erfolges seines festen, männlichen Auftretens, wie er seine schroffe Ablehnung des schwesterlichen Vorschlages bei sich nannte, inne ward, verwandelte er sich sofort wieder in den lebenswürdigen, achtungsvollen Sohn und Bruder, der es an Höflichkeit und Zuborkommenheit gegen die Seinen nie fehlen ließ; er war munter und aufgeräumt, erzählte lustige Anekdoten, wie sie in den Kreisen junger Lebemänner wohl vorkommen.

Die Majorin mußte ein paarmal herzlich lachen, dann fragte sie mitten aus dieser Munterkeit heraus: "Was macht denn dein Freund Doktor Weller? Ich meine, neulich gelesen zu haben, daß er wieder an das hiesige Regiment versetzt ist."

"Da hast du recht gelesen, Mamachen, und zwar mit Erhöhung seiner Charge zum Regimentsarzt; er scheint gute Karriere zu machen. Doch Freund' ist eigentlich nicht die richtige Bezeichnung — wir sind ein wenig auseinander gekommen."

"O, das ist schade; wie ist denn das gekommen? Ich fand ihn immer sehr nett."

"Nett?! Geschmacksache — etwas philisterhaft."

Erna blickte auf: "Was verstehst du eigentlich unter philisterhaft, Oswald?"

Ein Gemisch von Spott und Überlegenheit lag in Oswalds Blick, mit dem er jetzt die Schwester streifte. Die Frage schien ihm nicht angenehm. "Bedarf es da noch einer Auseinandersetzung? Er ist eben kleinlich in all seinen Handlungen, wie ein echter Philister, nicht wie ein Cavalier."

"Also, mit andern Worten, das gerade Gegenteil von dir, sparsam, mäßig, anspruchslos?"

"Damit könntest du wohl das Rechte getroffen haben, denn du wirfst mir recht geben, daß diese Eigenschaften gerade nicht zu den Tugenden eines Cavaliers gehören."

"Aber zu denen eines anständigen Menschen, der das Leben nach seinem wahren Wert auffaßt."

"Mag sein, mein Geschmack wäre das eben nicht."

"Kinder, tut mir den Gefallen und streitet euch nicht, verderbt mir nicht die Stunde, wo ich meinen Jungen einmal für mich haben kann. Und du, Oswald, bedenke," die Majorin streichelte zärtlich seine beiden Wangen, "daß Erna selbst mit dem Ernst des Lebens zu kämpfen hat. Findest du sie je anders, als eifrig bei der Arbeit? Das macht streng auch in den Forderungen andern gegenüber."

"Nun," entgegnete Oswald, "ich lasse jeden nach seiner Façon selig werden, mag man mit mir ein Gleiches tun."

Ein unsäglich bitteres Gefühl schwellte Ernas Herz. Oswald war herzlos, ein graffer Egoist. Wochten Mutter und Schwester doch zusehen, wie sie ihr entsagungsvolles Leben weiterkämpften, wenn er nur seinen Passionen fröhnen konnte. Was kümmerte es ihn, wenn die Mutter vor drückenden Sorgen nicht ein noch aus wußte; er nahm ihr noch das mühsam Zusammengepartete und Erdarbte und füllte damit seine eigene Tasche. — Empörend! — Und die Mutter so schwach, so blind ihrem Liebling gegenüber.

Als Oswald gegangen und die Majorin an eines der Fenster getreten war, um dem vergötterten Sohne nachzublicken, stand auch Erna auf und öffnete ein an der Wand hängendes Schränkchen. Hier stand ihre kleine Kasse, in der sie den Restbetrag ihres spärlichen Verdienstes aufbewahrte, nachdem sie der Mutter den größten Teil desselben zur Bestreitung der Haushaltungsausgaben übergeben hatte. Erna überzählte noch einmal den Betrag, obgleich sie auf Heller und Pfennig wußte, was die kleine Kassette enthielt. Es waren etwas über hundert Mark; sie hatte den Betrag für einen Wintermantel und ein wärmeres Kleid, was sie beides notwendig gebrauchte, zurückgelegt. Nun mußte sie eben noch warten, die Mutter sollte nicht in die Lage kommen, den Hauswirt um Stundung anzugehen. "Mama," sagte sie und legte ihr fünf blanke Zwanzigmarkstücke in die Hand, "hier nimm das Geld und bezahle die Wohnungsmiete."

Die Majorin sah ihre Tochter überrascht an. "Ich glaube gar, du hast dein Garderobegeld geplündert; hast du denn so große Schätze, mein Kind?"

"Nimm nur," nötigte Erna. "Wenn Oswald dir den Betrag zurückerstattet, kannst du mir es ja wiedergeben."

"Aber du hattest doch so notwendige Einkäufe davon zu bestreiten. Den Mantel kannst du kaum noch entbehren, der Winter steht vor der Tür."

"Ich muß nun wohl doch noch ein bißchen warten."

"Armes, liebes Kind. Nun, hoffen wir, daß der Winter nicht gleich allzu streng auftritt."

Die Majorin schien schon völlig damit einverstanden, daß die Tochter für den Sohn eintrat.

"Mama, könnten wir nicht die beiden Zimmer, da Oswald sie nicht bewohnen will, anderweit vermieten? Der Ertrag würde einen willkommenen Zuschuß zur Wohnungsmiete bilden."

"Aber, Erna, das geht denn doch kaum an. Soll ich Zimmervermieterin werden? Nein, so viel Rücksicht sind wir doch unserem Stande schuldig."

"Aber es würde unserer Kasse sehr zu statten kommen."

"Was würde Oswald dazu sagen?"

"Ich denke," erwiderte Erna, "Oswald hätte darüber nicht zu entscheiden; er soll erst einmal versuchen, ohne dich immer um Geld anzugehen, mit dem seinigen auszukommen. Er zwingt uns ja geradezu, jeden möglichen Vorteil wahrzunehmen."



Das Goethe-Denkmal in Leipzig.

(Mit Text.)

„Kind, wie oft soll ich dir wiederholen, daß Oswald schon durch seine Stellung gezwungen ist, nicht zu knausern und nach außen, soweit es angeht, den wohlhabenden Offizier zu repräsentieren.“

„Ich denke, mit des Oheims Zuschuß wäre ihm das auch möglich. Und wozu braucht er eine besondere Wohnung, die ihm mehr als das Doppelte kostet, als er es bei uns haben kann — und es wäre doch so natürlich, daß er bei Mutter und Schwester wohnte, schon um uns ein gewisser Schutz zu sein.“

Die Majorin seufzte auf. Sie konnte Erna nicht unrecht geben, ihre Ansichten waren zu streng, aber gerecht. „Was kann man tun?“ sagte sie; „erzwingen läßt sich das nicht.“

„Du solltest gegen Oswald strenger sein, dich nicht immer und immer wieder durch seine Bitten verleiten lassen, ihm mit Geld zu Hilfe zu kommen — er verläßt sich darauf, weil er weiß, daß du dir eher alles entziehst, ehe du ihm eine Bitte abschlägst.“

„Tadele mich deshalb nicht, Erna. Es ist mein einziger Sohn, und er ist eurem Vater so ähnlich. Sieh', mein Herzenskind, ich habe dich ja nicht weniger lieb, aber jedes Wort, jeder Blick Oswalds erinnert mich an den Verstorbeneu, und ich fürchte ein Unrecht an dem Toten zu tun, wenn ich hart gegen Oswald bin.“

„Armes, liebes Mütterchen,“ sagte Erna voll warmen Mitgeföhls, „ich fürchte nur, du erweist deinem Liebling keine Wohlthat, wenn du allzu bereitwillig auf seine Wünsche eingehst. Ich sollte denken, gerade Oswald müßte ein wenig streng gehalten werden, damit er lernt, seine Wünsche, die über das Maß seines Könnens hinausgehen, zu beschränken, es möchte sonst einmal ein gutes Ende nehmen.“

„Erna! Wozu solcher Unkenruf! Es ist mein Sohn, der Sohn deines Vaters, dein Bruder, von dem du solches zu denken wagst?“

„Mamachen, verzeih', aber die Söhne der besten Eltern sind schon durch allzu große Güte und Nachsicht auf Abwege geraten — ich spreche wahrhaftig nicht so, weil ich fürchtete, durch Oswald benachteiligt zu werden, sondern allein, um dir Kummer zu ersparen, liebe Mama.“

„Ich weiß ja, daß du es gut meinst, mein Kind, aber vertraue ein wenig deiner Mutter und ihren Erfahrungen, sie muß wohl am besten wissen, wie sie ihre Kinder zu behandeln hat.“

Erna unterdrückte einen Seufzer. Was halfen alle Bitten, alle Vorstellungen, alle direkten und indirekten Warnungen, die Mutter war einmal blind gegen die Fehler ihres Lieblings. — —

Vierzehn Tage später, als Erna eben von einem Kommissionsweg zurückkehrte, hörte sie schon im Vorzimmer, daß Besuch anwesend war. Die Sprache des Besuchers drang wie etwas Liebes, Unbekanntes an ihr Ohr, und ein freudiger Schreck durchbebt sie, als sie den im Korridor an einem Ständer hängenden Mantel mit den Abzeichen eines Regimentsarztes bemerkte.

Schnell legte sie Hut und Mantel ab, ordnete ihr Haar vor dem Spiegel durch einige glättende Striche und trat in das Zimmer. Aus einem Sessel neben dem Sofa, auf welchem die Majorin Platz genommen hatte, erhob sich der Besucher und trat mit einer tiefen Verbeugung Erna entgegen.

„Welche Freude, Herr Doktor, Sie nach so langer Zeit einmal wiederzusehen,“ begrüßte ihn Erna. Wie ernst es ihr mit dieser Versicherung war, das zeigte der freudig belebte Ausdruck ihres hübschen Gesichts und der warme, leuchtende Strahl ihrer Augen.

Auch des jungen Arztes Augen hatten freudig aufgeleuchtet bei diesem warmherzigen Empfang.

„Ich danke Ihnen herzlich für das gute Wort, das Sie mir zum Empfange bieten,“ erwiderte er und drückte warm ihre Hand.

„Die echten Freunde sind nicht so dicht gesät, daß man den Wert eines solchen nicht dankbar anerkennen sollte,“ sagte die Majorin.

„Gnädige Frau machen mich glücklich durch Ihre Güte,“ quittierte Doktor Weller mit einer Verbeugung.

„Und wie ist es Ihnen bisher ergangen, Herr Doktor; wir haben nur selten einmal von Ihnen gehört.“

„Danke der gütigen Nachfrage, gut und weniger gut, wie es eben das Leben mit seinen Wechselfällen mit sich bringt. Heute froh, von keiner Sorge gedrückt, morgen ein tüchtiger Ärger, der allen Frohsinn hinwegnimmt und uns diese schöne Welt als ein großes Jammertal betrachten läßt.“

„Ah,“ lächelte die Majorin, „Sie sind noch in dem glücklichen Alter, wo die böse Laune und die Verdrießlichkeit über des Lebens Ungemach nicht lange anhaftet.“ Der jugendliche holde Leicht- und Frohsinn läßt alle Trübseligkeit leichter überwinden.“

„Gott sei Dank, ja, das habe auch ich empfunden,“ stimmte der junge Arzt ein, „und schließlich birgt das Leben so viel ungeahnte Freude, daß wir auch ein bißchen Widerwärtigkeit mit in den Kauf nehmen können.“

„O, darin stimme ich Ihnen freudig bei, Herr Doktor,“ sagte nun auch Erna. „Und dann, um alles hervorzuheben, sind nicht auch jene kleinen Widerwärtigkeiten hinweggeräumt ein Sporn, unser ganzes Können und Wollen einzusetzen, das, was sich uns hindernd in den Weg stellen will, zu überwinden, um einer guten, gerechten Sache willen?“

Die Majorin lächelte. „Wie Sie sehen, ist meine Erna eine kleine Philosophin, sie muß den Dingen auf den Grund kommen.“

Erna lächelte. „Das ist nun so. In der Einsamkeit lernt man das Denken.“

„Werden die Herrschaften in diesem Winter nicht öfter an den gesellschaftlichen Vergnügungen teilnehmen?“

„Wohl kaum, Herr Doktor,“ antwortete Erna. „Mamachen und ich leben ziemlich einsam und zurückgezogen.“

„O, das bedaure ich.“

„Ein desto willkommener Gast würden Sie unserem Hause sein, Herr Doktor,“ beeilte sich die Majorin hinzuzufügen, „wenn Sie es nicht verschmähen, zwei einsamen Frauen zuweilen ein Stündchen Ihrer Zeit zu opfern — Sie würden uns stets willkommen sein.“

Doktor Weller verbeugte sich dankend. „Ich werde mir gestatten, von Ihrer lebenswürdigen Erlaubnis Gebrauch zu machen.“

„Es wird uns immer eine Freude sein, lassen Sie nicht zu lange auf sich warten.“

„Auf baldiges Wiedersehen,“ sagte Erna, als sich Doktor Weller

nach kurzer Zeit von ihr verabschiedete.

Er drückte ihre Hand. „Ich werde nicht säumen,“ sagte er. Weller hielt Wort.

Etwa acht Tage später, so gegen die Abenddämmerung, trat er ein. Erna hatte eben im sinkenden Tageslicht die letzten Stiche an ihrer Stickerei getan. Nun rollte sie die vollendete zusammen, um sie fortzulegen.

„Eine mühsame und geduldfordernde Arbeit,“ sagte Weller. „Wie mancher Stich, welche stille, unermüdete Aufmerksamkeit gehört dazu, um solch ein Werk zu vollenden. Nun, freilich gibt es auch seiner Schöpferin Ehre.“

Erna hatte inzwischen die Lampe angezündet, die Majorin hatte die Stickerei ergriffen und auseinandergespreitet und freute sich nun selbst an der wohl gelungenen, exakten Arbeit.

Auch Weller hatte nun Gelegenheit, dieselbe eingehender zu betrachten. „Sie können stolz darauf sein,“ sagte er in aufrichtiger Bewunderung. „Wissen Sie, gnädiges Fräulein, in Ihnen steckt ein Malertalent — eine Künstlerin.“

„O,“ wehrte Erna ab, „Sie wollen Komplimente machen.“

„Keineswegs. Doch wie Sie selbst zugestehen, haben Sie die Zeichnung entworfen — die Farbenzusammenstellung ist Ihre



Papst Leo XIII †. (Mit Text.)

Wahl. Und derjenige, dem solches in dieser Vollendung gelingt, ist eben ein Künstler."

"Sie beschämen mich, Herr Doktor, mein geringes Können so hoch anzuschlagen."

"Sie sind zu bescheiden, gnädiges Fräulein, und das ist nicht immer empfehlenswert. Die Menschen wissen das anzunützen."

"Sie haben recht," stimmte die Majorin zu. "Auch ich bin der Meinung, Erna kann für ihre wirklich guten Arbeiten mehr verlangen."

"Und dabei meine Arbeit verlieren. Nein, liebe Mama, lieber wenig, aber sicher, das ist mein Wahlpruch."

"Und andern dabei den Vorteil überlassen."

Erna lächelte. "Das ist ja wohl so der Welt Lauf, Mama. Wir können nicht alle Geschäftsleute sein, die sich auf ihren Vorteil verstehen."

"Da hören Sie das Kind," scherzte die Majorin, "tut sie nicht gerade, als hätte sie über Reichtümer zu verfügen?"

"Wenn man nur zufrieden ist, Mama."

"Ja, wahrhaftig, das bist du. Ich glaube, wenn du nichts hättest, als eitel Brot zu essen, du sängest dir doch noch ein frisches Lied dazu."

"Warum nicht, Mamachen, das wäre zugleich die Zugabe, denn es erleichtert die Arbeit und verschönt das Leben."

"Wohl Ihnen," sagte der junge Arzt, "Sie sind zu beneiden um solch glückliche Genügsamkeit."

"Ist es nicht merkwürdig, Herr Doktor," sagte die Majorin aus kurzem Sinnen heraus, "daß ich zwei so verschieden geartete Kinder besitze? Erna mit ihrer fast bei-

spiellofen Anspruchslosigkeit und Oswald das gerade Gegenteil? Wenn beide das Zuviel ihrer Charaktereigenschaften ablegten, oder auch gegenseitig austauschten, möchte das wohl einen ganz harmonischen Zweiklang geben, während so — nun ja, die Geschwister verstehen sich nicht immer. Meine anspruchlose Erna fordert gleiche Einschränkung und Genügsamkeit von ihrem Bruder, und das ist doch von einem jungen Manne in seiner Stellung nicht zu erwarten. Er hat doch auf seine Stellung Rücksicht zu nehmen, hat gewissemaßen

Verpflichtungen, gegen seine Standesgenossen nicht zurückzustehen. Wer weiter kommen will, darf sich nicht scheu zurückziehen, sonst wird er leicht vergessen oder übersehen."

"Diese Ansicht ist nicht ganz zu verwerfen, gnädige Frau. Zu dessen wäre es dennoch wünschenswert, wenn es mehr tüchtige, ehrenhafte Charakter gäbe, die diese allgemein eingebürgerte Ansicht durch ihr tatkräftiges Beispiel zu widerlegen suchten und gegen den Moloch der sogenannten Standesrücksichten, der schon so unzählige Opfer geordert und nicht selten Ehre, Frieden und Glück ganzer Familien zerstört hat, einmal gründlich Front machten."

Erna sah ihn leuchtenden Auges an. "Ja, solche Männer wären zu achten," sagte sie.

"Doch wer würde es unternehmen, seine Haut auf solche Weise zu Markte zu tragen?" wandte die Majorin ein.

"Ganz so schlimm dürfte es wohl nicht sein, gnädige Frau. Ich denke, einem Offizier, der tüchtig ist in seinem Berufe, dem dürfte es wohl auch nicht allzu schwer halten, eine seinen Fähigkeiten angemessene Stellung zu erhalten, selbst ohne Konnexionen, denn schließlich gibt Wissen und Können doch immer den Ausschlag."

"Man soll aber sein Licht nicht unter den Scheffel stellen."

Doktor Weller zuckte die Achseln: "Ich wage der gnädigen Frau nicht zu widersprechen. Konnexionen haben ja von jeher dazu beigetragen, Streber ihren Zielen näher zu bringen. Doch nicht umsonst heißt es: 'Ein jeder ist seines Glückes Schmied, und wie er sich bettet, so liegt er.' Mag denn ein jeder sehen, was für ihn das geeignetste ist. Auch ist nicht anzunehmen, daß das Vorgehen einzelner im Stande ist, lang gewohnte Vorurteile abzulegen. Tue daher ein jedes, was er vor seinem Gewissen verantworten kann."

Die Tage wurden kürzer, die Novemberstürme und dichtes

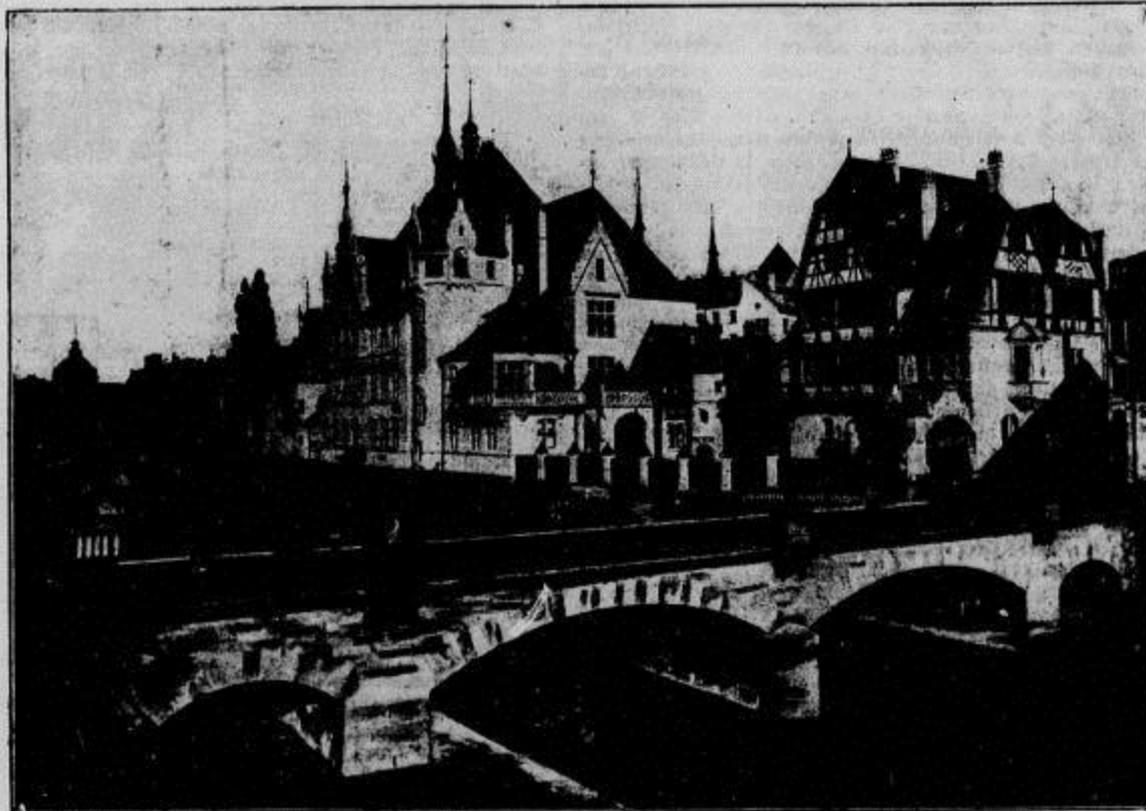
Schneegestöber stellten sich ein, es war unbehaglich draußen in dem nassen, stürmenden Wetter, aber um so traulicher im geschützten Heim drinnen, in Gemeinschaft lieber und vertrauter Menschen, das fand auch Doktor Weller, der fast jede Woche einmal sich in dem kleinen Salon der Majorin einstellte. Erna sah ihm dann mit ihrer Stille gegenüber, nie ruhend, immer schaffend, aber dabei voll Aufmerksamkeit seinen Worten lauschend und verständnisvoll hier und da ihre Meinung kund-

gebend, oder mit etwas heiterem Scherz in seine muntere Plauderei einstimmend.

Auf solche Weise vergingen den jungen Menschen die Stunden



Schnitters Heimkehr. Nach dem Gemälde von E. Han. (Mit Text.)



Die städtische höhere Mädchenschule in Straßburg. (Mit Text.)

nur allzu schnell, und mit großem Bedauern wurden sie sich dann plötzlich inne, wie weit die Uhr indessen vorgefahren war.

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

Jeder Tag gibt dir zu denken,
Dir zu fühlen jeder Tag,
Jeder hat was, das dich kränken,
Etwas, das dich freuen mag.

Darum laß die Zeit nur kommen,
Laß verlaufen nur die Zeit.
Weichermaßen wird dir frommen
Leid im Glück und Glück im Leid.



UNSERE BILDER.

Das Goethe-Denkmal in Leipzig, das am 28. Juni enthüllt wurde, zeigt uns den jugendlichen Dichter so, wie er ungefähr in der Zeit aussah, da er in Leipzig studierte. Es steht auf dem Raschmarkt, inmitten der alten Stadt, von deren Gebäuden noch gar manches an die Goethe-Zeit erinnert. Der Feiler wohnte auch Verwandte von Käthchen Schönkopf bei (deren Reliefporträt am Postament des Denkmals angebracht ist), die Fräulein Helene und Marie Schönkopf. Ein zweites Reliefporträt, an der gegenüberliegenden Seite des Postaments, zeigt die Brüder von Friederike Defer. Die Statue des Dichters ist nach Seffners Modell aus Bronze gegossen.

Papst Leo XIII. Am 20. Juli verschied im Vatikan in Rom nach mehrwöchentlichem Krankenlager Papst Leo XIII. im 94. Lebensjahre. Joachim Vinzenz Pecci, geboren am 2. März 1810 in Carpineto bei Anagni, entstammt einem altrömischen Adelsgeschlecht. Schon mit dem 8. Lebensjahre kam er in das Erziehungs-Institut, das die Jesuiten gerade in Viterbo eröffnet hatten, wo er mit seinem Bruder Joseph erzogen wurde. Im Jahre 1824 trat Vinzenz, der von nun an den Namen Joachim führte, in das berühmte Collegium Romanum ein, wo er sich mit erstem Fleiß dem Studium der Rhetorik, Philosophie und Theologie hingab. Im Jahre 1832 erhielt er den theologischen Doktorgrad honoris causa, nachdem er sich auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft die ersten Preise errungen hatte. Während zweier Jahre hatte er das Amt eines Präzidenten der theologischen Akademie im Römischen Kollegium bekleidet. Nach nacheinander wurde Abbate Pecci im Jahre 1837 zum Hausprälaten, Referendar der Signatura und Ponenten der Kongregation vom Buon Governo, einer Kommission für weltliche Verwaltung, ernannt und am letzten Tage desselben Jahres erteilte ihm der Kardinal-Bischof Odescalchi die Priesterweihe. Im Anfang des Jahres 1838 ernannte ihn Gregor XVI. zum Delegaten in Venedig. Diese Stellung vertauschte er schon bald mit der einflußreicheren auf der Delegation in Perugia, von wo ihn Gregor XVI. zum Neujahr 1843 als Nuntius nach Brüssel berief, zugleich wurde Mgr. Pecci zum Erzbischof von Damiette präkonisiert. Im Jahre 1845 belohnte Gregor XVI. seine hervorragenden Verdienste durch Ernennung zum Erzbischof in Perugia. Inzwischen war Pius IX. auf den Stuhl Petri berufen. Derselbe ernannte ihn im Konsistorium vom 19. Dezember 1853 zum Kardinal, in welcher Eigenschaft Pecci durch seine Hirtenbriefe wie durch andere Schriftstücke voll großartiger Auffassung schon seine besondere Befähigung zum Pontifikat zeigte. Im September 1877 betraute ihn Pius IX. mit der einflußreichen Würde des Kardinal-Camerlengo, ein Amt, das besonders bei der Vakanz des heiligen Stuhls durch seine weitgehenden Vollmachten bedeutsam wird. Nach dem Tod von Pius IX. wurde Kardinal Pecci am 20. Februar 1878 zum Papst gewählt und am 3. März als Leo XIII. gekrönt.

Schnitters Heimkehr. Des Landmanns Beruf ist ein mühevoller, denn er ist bei seinen Arbeiten viel von der Günst der Bitterung abhängig, namentlich zur Zeit der Heu- und Fruchtternte. Dieselbe ist beendet und es erübrigt jetzt noch, das Grummet möglichst trocken unter Dach und Fach zu bringen. Des Reichbauern Franz hat sich deshalb vor Tagesgrauen auf den Weg gemacht, um die am entferntest liegende Talwiese abzumähen; geht doch die Arbeit in den frühen Morgenstunden, wo der Tau noch auf dem Grase liegt, viel rascher von statten, und wenn dann die Sonne viel höher steigt und ihre heißen Strahlen zur Erde sendet, ist die Wiese abgemäht, und im Bewußtsein, eine schwere Arbeit hinter sich zu haben, tritt der Franz, vergnügt sein Pfeifen rauchend, den Heimweg an.

Die städtische höhere Mädchenschule in Straßburg. Straßburg im Elsaß, die „wunderschöne Stadt“, hatte bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts eine bedeutende und angesehene Stellung erlangt, und das 16. Jahrhundert sah sie auf der Höhe freireichsstädtischen Glanzes. Ihre Verfassung hatte nach mannigfachen Wandlungen und Kämpfen in dem sog. „Schwödrbrief“ von 1482 folgende von nun an bleibende Ordnung erhalten: der Rat, an dessen Spitze ein für ein Jahr gewählter bürgerlicher „Ammmeister“ und vier in der Amtsführung vierteljährlich abwechselnde adlige „Stättmeister“ standen, wurde aus je einem Vertreter der 20 Fünfte und 10 den Geschlechtern entnommenen „Konstolern“ gebildet. Man war stolz auf diese wohlgeordnete Verfassung, die jedes Jahr an einem bestimmten Tage von den Bürgern neu beschworen werden mußte. Diesen Tag, den ersten Donnerstag nach Neujahr, nannte man den „Schwödrtag“. Vor dem Münster war ein mit Teppichen und Fahnen in den städtischen Farben (rot und weiß) reich geschmücktes Gerüst errichtet, auf dem der neugewählte Ammeister (Bürgermeister) im Beisein der Stättmeister, des übrigen Rates und des Adels vor der versammelten Bürgerschaft den Eid auf die vorgelesene Verfassung ablegte. Hierauf nahm er dann seinerseits die Eidesleistung der Bürgerschaft entgegen, die sich, nach Fünften eingeteilt, mit wehenden Fahnen zu dieser feierlichen Handlung vor dem Gerüst aufgestellt hatte. Im Auftrag der Stadt Straßburg hat Kunstmaler Karl Jordan, Lehrer an der dortigen Kunstschule, einen solchen „Schwödrtag im alten Straßburg“ auf einem großen Wandgemälde verewigt, das die Aula der neuerbauten städtischen höheren Mädchenschule in Straßburg schmückt.



ALLERLEI.

Verschnappt. Lehrer: „Neumann, weshalb warst du gestern nicht in der Schule erschienen?“ — Schüler: „Ich war krank, Herr Lehrer!“ — Lehrer: „Was hat dir denn gefehlt?“ — Schüler (herausplappend): „Die Stiefel, Herr Lehrer!“

Auf dem Lande. Schulze (zum Postmeister): „Unser Gemeindebote kann schon nicht mehr recht fort; könntest du ihn nicht zum Austragen von Telegrammen und Expresbriefen nehmen?“

Der Marschall von Montmorency, Herzog von Luzenburg, ein Mann von mißgestaltetem Aussehen, aber von außerordentlicher Tapferkeit, wurde nie mit dem Prinzen von Oranien handgemein, ohne einen vollkommenen Sieg über ihn davonzutragen. Dieser Prinz ließ sich am Tage nach einer erlittenen Niederlage, umgeben von seinem Generalstabe und unwillig über sein Geschick, den Ausbruch entschlüpfen: „Ist es denn gar nicht möglich, daß es mir einmal gelänge, diesen Büdigen zu schlagen!“ Diese Worte, welche sich bis zu den Vorposten verbreiteten, kamen schließlich dem Marschall zu Ohren, dessen Rache sich auf folgende, sehr wichtige Frage beschränkte: „Wie weiß denn der Prinz, ob ich büdlig sei, da er mich noch nie im Rücken gesehen hat?“ St.



Hühnernester aus Torfmull. In Strohnestern halten sich große Mengen Ungeziefer auf und man ist daher auf eine vorteilhafte Herstellungsweise der Nester aus Torfmull gekommen, die vom Ungeziefer verschont bleiben. — Die so hergestellten Nester bleiben das ganze Jahr hindurch geruchlos; auf den Boden derselben kommt Asche, darüber etwas Schwefel und Insektenpulver und oben auf wieder eine mehrere Zentimeter hohe Lage Torfmull.

Winterrsalat wird Anfang September auf ein gut zubereitetes Gartenbeet ausgesät und im Oktober in 8—10 Zentimeter tiefe Furchen, 15—20 Zentimeter in den Furchen von einander entfernt, gepflanzt. Diese Furchen werden in der Richtung von Ost nach West in gegenseitigen Abständen von 30 Zentimeter gezogen. In schneelosen kalten Wintern bedeckt man die Reihen mit Tannenreisig, welches im Frühjahr bei Eintritt gelinden Wetters wieder entfernt wird. Die durch das Furchenziehen wallartig aufgeschichtete Erde ist zwischen den Salatreihen wieder zu ebnen und die Beete mit der Hacke auszulockern. Ein kräftiger wiederholter Düngguß mit Kuhjauche (jedoch nicht bei trockenem Wetter) trägt zur schnellen Entwicklung der Köpfe bei. Gute widerstandsfähige Winterforten sind: der gelbe und braune Winter-, Silberball- und hellgrüner Butterkopf. Die Köpfe letzterer Sorte erreichen bei guter Düngung ein Gewicht bis 1/2 Kilogramm und sind sehr fest und zart.

Weiße Türen und Fenster zu reinigen. Das warme Seifenwasser und Lauge schaden dem Beschlag; man nehme einfach kaltes Wasser, mit Salmial vermischt. Letzterer reinigt den Schmutz, ohne daß derselbe in der Verdünnung von 12 Teilen Wasser und 1 Teil Salmial die Farbe angreift.

Rätsel.

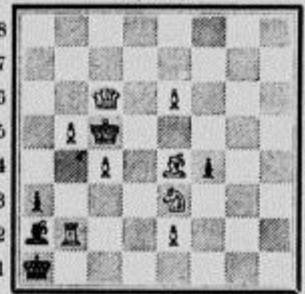
Im Garten sie und außen er;
So gerne sie fassen möcht' er,
Wenn ich nicht zwischen beiden wär'
Wiß unbedingamer Wächter.
„Dies Hindernis . . . ich halt's nicht aus!“
Sie lächelt still indessen
Reicht mich durch mich — verkehrt hinaus:
„Nimm hin, so kannst du's essen!“
R. Staubach.

Logogriff.

Mit einem B such's an der See,
Ost kommt's mit H in dessen Näh';
Und wird es mit dem M genannt,
Dann zieht es düstervoll ins Land.
Julius Falk.

Problem Nr. 55.

Von H. Vull.
Schwarz.



Mat in 3 Zügen.

Schachlösungen:

Nr. 53. Ta3-c3. Sh3-f4
Dc7-d8† Kd5-c4
Dd8-f6: etc.
Nr. 54. Dc2-c4. Lh1-o4:
Sd2-b3 etc.

Kreuz- und Punktier-Aufgabe.

- Unberührt in Deutschland. 8
- Eine Schlingpflanze. 7
- Ein deutscher Bildhauer. 6
- Ein männlicher Vorname. 6
- Eine Stadt auf Sizilien. 5
- Eine Festung in Deutschland. 5
- Eine Stadt in Tirol. 5
- Ein Berg des Wasgenwaldes. 4
- Ein Arzneilaben. 4
- Eine Reitergattung. 4
- Eine preussische Provinz. 3
- Ein Fluß in England. 3
- Ein deutscher Komponist. 2
- Fremdwort für Gleichgültigkeit. 2
- Ein Seebad in Hannover. 1
- Ein französischer Herrscher. 1

An Stelle der Kreuze und Punkte sind unterstehende Vetteren zu stellen. Sind die obigen Wörter richtig gefunden, so ergeben die an Stelle der Kreuze befindlichen Buchstaben 1) einen modernen deutschen Dramatiker und 2) den Titel eines seiner Dramen.

Die zu verwendenden Buchstaben lauten:
12 a, 5 c, 2 d, 19 e, 1 f, 1 g, 10 h, 5 i, 2 k, 4 l,
3 m, 11 n, 7 o, 5 p, 9 r, 5 s, 8 t, 3 u, 1 w, 1 y.

German Rothenfels.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Kopf. — Der Scharade: Brief, Post, Briefpost.

Alle Rechte vorbehalten.